

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung
Geschäftsjahr 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Dornwieser-Verlag GmbH
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Drohung mit der Völkerbundskontrolle.

Verstimmung wegen der Festungsbauten.

Paris, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In zahlreichen offiziellen Äußerungen des Quai d'Orsay kommt eine immer größer werdende Verstimmung darüber zum Ausdruck, daß Deutschland nach wie vor eine letzte Nachprüfung der von der Völkerbundkonferenz verlangten Zerstörungen an den deutschen Festungen ablehnt. Gleichzeitig drückt man im französischen Außenministerium ein gewisses Ersauern darüber aus, daß Stresemann über diese Frage vor Beginn der Völkerbundtagung nochmals günstige Verhandlungen mit Briand und Chamberlain beginnen wolle. Man erklärt in Paris, daß derartige Verhandlungen keinen großen Zweck hätten, da Frankreich fest entschlossen sei, auf einer Nachprüfung der Durchführung der Zerstörungen zu bestehen.

Im übrigen habe aber die Weigerung Deutschlands den Erfolg gehabt, daß sie selbst die versöhnungswilligen Kreise Frankreichs entzweit. So schreibt z. B. am Freitag das 'Deuore' unter der Überschrift: 'Deutsche Schifanen', daß die Haltung Stresemanns außerordentlich unglücklich sei und nur den Nationalisten auf beiden Seiten des Rheins Wasser auf ihre Mühlen gäbe. Die Sache der deutsch-französischen Annäherung werde dadurch nicht gefördert, sondern der Versöhnungswille in Frankreich werde dadurch nur geschwächt. Deutschland sehe sich der Gefahr aus, daß irgendein interessierter Staat, vor allem Polen, im Völkerbunde eine offizielle Klage einbringe und daß dann anstatt einer diskreten Inspektion durch alliierte Militärsachverständige eine offizielle Invektions-Kommissionsbesichtigung durch den Völkerbund erfolgen werde.

Polen besitzt die volle Freiheit, seine Grenze gegen Deutschland zu besetzen wie es will. Deutschland ist auch hier, wie in den Vorbereitungen seiner Verteidigung überhaupt, durch den Vertrag von Versailles gebunden. Ueber das Maß dessen hinaus, was der Vertrag erlaubt, soll Deutschland nach dem Urteil der Interalliierten Militärkontrollkommission seine Ostgrenze besetzen dürfen. Die Verstärkung einer Anzahl von besetzten Unterständen wurde von ihm gefordert. Die Reichsregierung — mit den Deutschnationalen — erfüllte diese Forderung.

Damit hat sich Deutschland in der Hauptsache gefügt. Die Frage, ob die vorgenommenen Zerstörungen kontrolliert werden sollen oder nicht, ist eine Nebensache. Deutschland hat sich gefügt, weil es an einen Vertrag ge-

bunden ist, der nach dem Recht des Stärkeren geschlossen wurde. Hat es viel Sinn, jetzt die Nebenfrage der Kontrolle zum Gegenstand eines erbitterten Streits zu machen?

Hätte die Gegenseite auf eine Kontrolle verzichtet, so wäre das eine noble Geste gewesen. In Berlin mußte man sich aber klar darüber sein, daß es im deutschen Interesse nur zweierlei gab; entweder die Kontrolle, wenn es ging, ohne Värm vermeiden, oder aber sie sich möglichst schnell, schmerz- und geräuschlos vollziehen zu lassen. Statt dessen legte sich Berlin passiv auf seine Auslegung der Vereinbarungen fest. Weile diese eine Inspektion durch alliierte Offiziere nicht vorsehen, glaubte man folgern zu müssen, daß die andere Seite auf sie kein Recht habe. Die 'Alliierten', von denen nach Locarno nicht mehr die Rede sein sollte, haben sich auf die gegenteilige Auslegung verbißen: weil die Vereinbarungen eine Ententeinspektion nicht ausschließen, darum hätten sie einen Anspruch darauf.

So taucht jetzt die unerfreuliche Möglichkeit einer Völkerbundskontrolle auf. Briand hat sicherlich keine Lust, eine solche Kontrolle in Genf zu beantragen. Das wäre ein unfreundlicher Akt, durchaus wider die Politik von Locarno. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob Briands Einfluß auf Polen groß genug wäre, um es von einem derartigen Schritt zurückzuhalten. England wird Polen eher noch ermuntern. Der polnische Nationalismus wird sich um die Unterstände besorgt zeigen, um mit dieser Veranlassung den Antrag einer Völkerbundinspektion zu rechtfertigen.

Es wäre eine große Illusion, die Lage Deutschlands einer möglichen Völkerbundskontrolle gegenüber günstig zu nennen. Im Gegenteil, sie ist rechtlich äußerst ungünstig. Es genügt nämlich, daß eine Mehrheit des Völkerbundesrates eine Kontrolle beschließt, eine Einstimmigkeit ist nicht nötig. Keine neutrale Macht kann einen Kontrollbeschuß des Völkerbundesrates verhindern. Politisch sehen wir keine Minderheit, die ausreichend wäre, um auch nur ein Gegengewicht gegen einen polnischen Antrag zu bilden, dem England und Frankreich 'nachzugeben' bereit sind.

Das sollte man an verantwortlicher Stelle genau überlegen. Man sollte sich überlegen, ob es viel Sinn hat, im Nebenläufigen Prestigepolitik zu treiben, wo man doch unter deutschnationaler Mitwirkung in der Hauptsache 'Erfüllungspolitik' getrieben hat.

Südslawische Sozialdemokratie.

Verstärkende Spaltungen.

r. bn. Belgrad, Ende Mai.

Wenn unsere Genossen in den Zentren der südslawischen Bruderpartei bereitwillig auf meine Fragen über die Stärke der Bewegung, die Verbreitung der Parteipresse, die Mitgliedszahlen mir Aufschluß geben, so erinnern ihre Angaben oft an Verhältnisse, wie sie in Provinzgebieten des alten Oesterreich, aber Jahre vor dem Weltkrieg, bestanden haben. Die Parteiblätter in Marburg, Laibach, Agram, Serajewo, Belgrad und das nicht parteieigene Arbeiterblatt in der ehemals ungarischen Bosvoccina (zu Vrschoj deutsch herauskommend) haben sämtlich nur Auflagen bis 3000 Stück, erscheinen nur ein- bis zweimal in der Woche und können sich nur dadurch halten, daß sie z. T. eigene, gut mit anderen Auflagen versehene Druckereien haben und im unbeforderten 'Ehrenamt' redaktionell hergestellt und auch verwaltet werden — nebenbei ein ehrendes Zeugnis für den Idealismus dieser Genossen, die auf dem undankbaren Boden eines industriearmen Landes die Saat des Sozialismus betreuen.

Wäre die Bewegung noch ganz jung, so könnte ihre Schwäche durchaus natürlich erscheinen. Aber in Serbien, wo längst das allgemeine gleiche Wahlrecht für Männer bestand, gab es schon vor dem Weltkrieg sozialdemokratische Abgeordnete — von denen der eine, Ljuzowitsch, noch 1914 gefallen ist, während der andere, Kuzlerowitsch, heute bei den Kommunisten tätig ist; auch die slowenische Sozialdemokratie, wohl auch die kroatische, hatten damals Mandate im Abgeordnetenhaus zu Wien bzw. in Landtag zu Agram. Bei den ersten Stupschinawahlen des neuen Staates 1919 gewannen unsere Genossen zehn Mandate, denen allerdings 59 kommunistische gegenüberstanden; 22 davon hatten die weifernen, analphabetischen Gebiete Montenegros und Mazedoniens den Mostauern als überraschendsten Erfolg gebracht. 1920 stellte die Regierung die kommunistische Partei als putschverdächtig unter Ausnahmezustand, und als darauf der Bombenwurf gegen den Thronfolger und die Ermordung des Ministers Drastowitsch folgten, antwortete das Staatsschutzgesetz, das der kommunistischen Partei jedwede Betätigung verbot, aber auch gegen die Sozialdemokratie — besonders in Bosnien angewendet worden ist. Unsere Genossen in Serajewo hatten nicht nur unter Faschistenterror der Drjuraleute, die jene Attentate am Arbeiterheim rächten, sondern auch unter wiederholter Auflösung und selbst unter militärgerichtlicher Inquisition, mit allen Annehmlichkeiten einer derartigen Behandlung zu leiden. Heute können die Kommunisten übrigens wieder Zeitungen herausgeben und dort wie in Versammlungen gegen unsere Genossen als die 'Sozialpatrioten' agitieren. Das Verbot ihres Parteinauens hindert die Tätigkeit dieser Partei nicht, sie besteht freilich zum erheblichen Teil auch in jener seltenhaften Selbstzerfleischung, die zu jeder kommunistischen Partei gehört wie das Amen zum Gebet oder wie die Tischla zur Sowjetdiktatur. Schon vor Jahren sind namhafte Führer von den Kommunisten zur Sozialdemokratie zurückgekehrt. Unsere Genossen versichern übereinstimmend, daß die Sozialistische Partei Jugoslawiens wieder im Aufstieg sei.

Das erscheint um so erfreulicher — aber auch um so notwendiger, als die Wahlen seit jener ersten kaum einen Fortschritt gebracht haben. Der hier bestehende Mehrheitsproporz bevorzugt die stärkeren Parteien auf Kosten der schwächeren ganz bedeutend. Darum darf man aus dem Rückgang unserer Stupschinawahlfraktion von zehn auf acht, dann auf zwei und schließlich sogar auf null (!), nicht auf ein völliges Verschwinden der sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens geschlossen werden; sie hat 1925 immerhin ihre 50 000 Stimmen erhalten, wovon 15 000 in Slowenien. Diese Zahl bedeutet in einem Agrarlande von 12 1/2 Millionen doch mehr als hier bei uns und es wäre sehr unsozialistisch, würden Genossen, die das Glück haben, einer großen Partei in einem Industriestaat anzugehören, über die Schwäche einer Bruderpartei lächeln, die es ungleich schwerer hat!

Am meisten vorgeschritten ist natürlich die Bewegung im untersteiermärktischen Gebiet von Marburg, sowie in Krain — Gebieten, die solange von Wien her bearbeitet worden sind und zu dem großen Wirtschaftis- und auch Kulturgebiet Oesterreich gehörten, wobei freilich das Übergewicht der Klerikalen in Slowenien schon dafür sorgte, daß nicht zuviel Unterricht ans Volk gelangte. Auch heute noch geht der Hauptkampf unserer dortigen deutschen und slowenischen Genossen gegen die Klerikalen und gerade jetzt ist dieser alte und kaum bezugende Hader besonders stark aufgestaut. In einer Zeitungspolemik hatte unsere Marburger 'Volksstimme' an den blutigen Ueberfall erinnert, dem die Marburger Deutschen ausgelehrt waren, als sie die Anwesenheit einer nordamerikanischen Militärkommission zur Festsetzung der vorläufigen Grenzlinie am 27. Januar 1919 bewogen, um für die Angliederung des Marburger Gebiets an die Republik Deutschösterreich zu demonstrieren. Durch Schüsse wurden damals eine ganze Anzahl der Demonstranten getötet, andere verwundet. Als einer der Hauptstehler gilt ein slowenischer katholischer Priester, der damals in dem großen Seminarinternat am Hauptplatz wohnte — Dr. Sowzek. Wegen dieser Beschuldigung hat er den Redakteur Genossen Viktor Erzen verklagt. Zweieundzwanzig andere damalige Inassen des Seminars traten neben dem Priordtäger als Entlastungszeugen auf — die Verneh-

Konsequente Personalpolitik.

Die Republikanisierung der preussischen Verwaltung.

Die Presse der Rechten steht den Personalveränderungen in der preussischen Verwaltung fassungslos gegenüber. Sie wärmt die alte Phrase vom Parteibuch auf, das mehr gelte als die sachliche Eignung, ohne zu bedenken, daß das Tempo der preussischen Personalpolitik durch den Beamtensturz im Reichsinnenministerium beeinflusst worden ist. Hat bei der Rahregulung von Dr. Brecht und der Übernahme von Herrn von Rameke etwa nicht die republikanische Bestimmung des einen und die monarchisch-deutschnationale Bestimmung des anderen eine Rolle gespielt?

Wir begrüßen es, daß die republikanische preussische Regierung mit ihrer Personalpolitik für die Festigung der Verfassungstreue des Verwaltungsapparates, für die Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung sorgt. Sie dient damit wahrhaft der Republik und der Verfassung und kompensiert die Schwächung des republikanischen Geistes in der Verwaltung, die durch die deutschnationale Personalpolitik im Bürgerblock herbeigeführt worden ist.

Wir begrüßen vor allem das Tempo dieser Personalpolitik. Es kann gar nicht rasch genug sein — mag auch gerade das Tempo den Deutschnationalen Beklemmungen bereiten, die selbst gerne die Verwaltung in Preußen in ihre Hände bringen möchten.

In unserer Mitteilung über die Personalveränderungen im Bereich des Innenministeriums ist leider ein Versehen unterlaufen. Ministerialdirektor Brand, der dem Zentrum angehört, behält die Leitung der Personalabteilung, während Ministerialdirektor Dr. Steinbrecher die Verfassungs- und Rechtsabteilung übernimmt.

Frankreich nähert sich Amerika.

Die Entsendung eines Beobachters beschlossen.

New York, 3. Juni. (MIB.) Nach Blättermeldungen aus Paris über die Aufnahme der Vorschläge Shotwells in Frankreich wartet Briand auf die Vereinigten Staaten. Er werde auch auf die laifste Andeutung eines Kabinettsmitgliedes hin konkrete Vorschläge zu einem Antikriegsvertrag unterbreiten. Briand habe jedoch keinen Zweifel gelassen, daß ihm die Shotwellschen Entwürfe als zu weitgehend erschienen.

Briand erhoffe eine weitere Förderung des Planes auf der Dreimächtekonferenz, zu der einen Beobachter mit Vollmacht zu Besprechungen zu entsenden, Frankreich sich jetzt entschlossen habe.

Zu Schiff nach Deutschland.

Die Sowjetleute ziehen aus London ab.

London, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) 50 russische Beamte und Kaufleute haben am Donnerstag nachmittag England auf einem russischen Schiff verlassen. Die übrigen Mitglieder und Angestellten der russischen diplomatischen und Handelsvertretung werden in den nächsten Tagen abreisen.

England im Saargebiet.

Der neue Saarpräsident gefunden.

Saarbrücken, 3. Juni. (MIB.) Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, ist zum Nachfolger des aus der Regierungskommission ausscheidenden kanadischen Dr. Stephens der britische Diplomat Sir Ernest Wilton ausersehen worden. Wilton, der 57 Jahre alt ist und der gegenwärtig im Ruhestand lebt, betätigte sich fast ausschließlich im englischen Konsulatswesen und war zuletzt bei der Salzsteuer in China. An der Durchführung des Versailleser Vertrages war er als britischer Kommissar in Riga und als Abstimmungskommissar in Teschen (Oesterreichisch-Oberschlesien) beteiligt. Wilton soll, was von großer Wichtigkeit für seine Tätigkeit im Saargebiet ist, die deutsche Sprache durchaus beherrschen.

Bei der Ernennung des Nachfolgers von Stephens verdient der Umstand, daß dieser nicht, wie man ursprünglich annahm, Kanadier, sondern zum ersten Male ein Engländer aus dem Mutterlande ist, besondere Beachtung. Damit engagiert sich England stärker als bisher an der Saarfrage, was auch in der Stellung eines englischen Kontingentes für die am 13. Juni zur Einführung kommende Saarbahntruppe zum Ausdruck kommt.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Schnellzug Paris-Nimes entgleist. — Bis jetzt neun Tote.

Paris, 3. Juni. (MIB.) Der Schnellzug Paris-Nimes M heute nacht gegen 2 Uhr zwischen den Stationen Bessay und Moulins entgleist. Alle Wagen, mit Ausnahme von vieren sind umgestürzt. Bis jetzt wurden neun Tote festgestellt; zahlreiche Reisende sind verwundet.

Paris, 3. Juni. Die Ursache des Unglücks war, daß der Schnellzug auf einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug stieß. Hierbei entgleisten mehrere Wagen, während andere infolge Kuppelungsbruches weiterrollten. Der Führer des Schnellzuges konnte noch nicht aufgefunden werden. Man rechnet mit einer vollständigen Unterbrechung des Verkehrs. Leitende Persönlichkeiten des Eisenbahnnetzes haben sich an die Unglücksstelle begeben.

mung mehrerer Belastungszeugen, die der Angeklagte zur Hauptverhandlung geladen hatte, wurde unter Berufung auf das neue, sehr harte Pressegesetz von dem Gerichtshof abgelehnt, was übrigens gesetzwidrig sein soll. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Erzgens, weil er schon zweimal vorher zu Geldstrafen verurteilt worden war, zu drei Monaten Arrest, mehrere tausend Dinars Strafe und ebensoviel Buße an den Kläger.

Dieser Urteil hat die Arbeiter sehr erregt und zu einer antikirchlichen Bewegung geführt, die sich in der Gründung von Freidenkerklubs und Austritten aus der Kirche äußert. Freidenkervereine bedürfen behördlicher Bewilligung, darum nur Klubs, für die sich die Behörden lebhaft interessieren.

Die untersteierischen Genossen haben wenigstens zwei Vertreter im Gautag, eine Anzahl Gemeindevorstellungen Sloweniens sind in unserer Hand, besonders in Untersteiermark mit seiner stark deutschen, industriellen Arbeiterschaft und in Krain, wo das proletarische neben dem klerikalen Genossenschaftswesen gut entwickelt ist. Auch die Kinderfreunde-bewegung hat dort schon eingesetzt. Aber weder in Belgrad noch in Serajewo haben wir jetzt auch nur ein Gemeindevorstandsmandat inne! Dabei ist Serajewo, die Hauptstadt Bosniens, mit ihrem schönen Arbeiterheim ein wirklicher Zentralspunkt der serbokroatischen Sozialdemokratie; erscheint doch auch dort die einzige wissenschaftliche Zeitschrift der Partei; ihr Wochenblatt zeigt lateinische Schrift (slowenisch und kroatisch werden lateinisch geschrieben, das mit dem Kroatischen ziemlich identische Serbisch in kyrillischen Buchstaben) und kyrillische untereinander. Als Österreich im Sterben den Krieg mit Serbien und Montenegro führte, verbot es die „russische“ Schrift; dem sozialdemokratischen Blatte wurde ihr Gebrauch jedoch wieder erlaubt, nachdem ein Verfahren wegen „großrussischer Propaganda“ hatte eingestellt werden müssen. Dafür aber hat Bosnien-Herzegowina heute noch eine große Mehrheit von Analphabeten, wie Montenegro und Mazedonien auch.

Es sind wie auf kulturellem und sanitärem Gebiet, so auch in der Verwaltungspraxis noch erhebliche Unterschiede zwischen den Teilgebieten Südsloweniens vorhanden. Während das eigentliche Serbien, obgleich Monarchie ein autokratisches Land ist — die türkische Fremdherrschaft hatte keinen Standesunterschied bei den Untermenschen geachtet und einheitlich war der Befreiungskampf des Serbenvolks — und die Belgrader Genossen über Verfolgung durch Polizei und Gerichte nicht besonders klagen, hat die Leitung der einheitlichen, auch die deutschen Genossen umfassenden Gesamtpartei soeben ein scharfes Manifest gegen den Polizeiterror besonders in den neuen Gebieten veröffentlicht. So weist alles den Betrachter aus Mitteleuropa zum Vergleich mit den Jugendzeiten seiner Heimatpartei — die zerstörende Spaltung ebenso wie die ökonomische und kulturelle Rückständigkeit. Sie haben es furchtbar schwer, unsere Genossen in Jugoslawien, sie haben aber dafür auch die Begeisterung einer jungen Bewegung!

## Die nassen Deutschnationalen.

„Unentwegt ist und bleibt die Gesinnung.“

Aus dem Reichstag erhält die offizielle deutsch-nationale Parteikorrespondenz folgende historisch-philosophische Ermunterung:

Es ist leichter den Geist einer Truppe zu halten, wenn sie unaufhaltsam vorwärtsstürmt, als wenn sie im nassen Schützengraben liegt. Die sachliche Notwendigkeit aber kann dazu zwingen, auszuharren, und zurzeit eine Entscheidungsschlacht nicht anzunehmen.

In dieser Lage sind heute die Deutschnationalen, auf denen noch immer der 9. November 1918 lastet.

In dieser Lage waren die Römer nach der Schlacht bei Cannä. Fabius Maximus, nach der Niederlage der Römer am Trasimenensee zum Diktator ernannt, hat es wahrlich nicht leicht gehabt, seine Taktik gegenüber den Römern, die ihn als „schlammweich“ schalteten, durchzusetzen. Die „starken Männer“ Minucius und Terentius Barro galten der Volksmenge mehr. Die Geschichte aber hat dem „Zauderer“ recht gegeben.

Und zweierlei ist auch heute nötig: einmal, daß wir Deutschnationalen warten können. Kavallerieattacken nützen nicht, wenn drüben die Maschinengewehre in Reize stehen. Hätten wir jetzt beim Republikshuhgesetz den Kampf um die Monarchie aufgenommen, wir hätten nur dem monarchischen Gedanken geschadet und ihm in nichts genützt. „Unentwegt“ sein ist schön; man kommt aber leicht dabei in die Stellung der französischen Monarchisten, die nicht vom Lilienbanner weichen wollten. Was sind sie heute?

Unentwegt ist und bleibt die Gesinnung. Parlamentarische Kämpfe aber nimmt man nur dann an, wenn man dadurch die Lage bessert und sie nicht verschlechtert. Es ist nicht ganz unmöglich, daß die Deutschnationalen in den letzten Jahren in dieser Richtung nicht immer in den Parlamenten das Richtige getroffen haben. Schweigen wir davon.

Es ist nur nötig, daß die letzten Ziele klar bleiben. Wir tun die häßliche, schwere Pflicht des Alltags, um stark zu bleiben für die Zeit, da unsere Ernte reift.

Die edlen Römer der deutschnationalen Partei erfahren damit, daß sie ihre Niederlage von Cannä hinter sich haben. Aber sie genießen den Trost, daß sich unter dem Diktator Fabius Maximus Westarp alles wieder zum Besten wenden wird. Einstweilen freilich liegen sie „im Schützengraben“ und haben nasse Hosen.

## Hindenburg und Schwarzrotgold.

Authentische Feststellung von Ohrenzeugen.

Hamburg, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Gegenüber den Meldungen bürgerlicher Zeitungen über den Bortlauf der Neuführung des Reichspräsidenten zum Gauleiter von Schleswig-Holstein des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wegen der Reichsfarben wird unserem Hamburger Vertreter auf Nachfrage bei Ohrenzeugen noch einmal auf das Bestimmteste versichert, daß der Reichspräsident sich wörtlich so geäußert hat:

„Wir haben zusammen unter Schwarzweißrot gekämpft, jetzt ist die Reichsfahne schwarzrotgold und jetzt wollen wir unter diesen Farben für die Einheit und den Wiederaufbau und für das große Deutschland arbeiten.“

Diese Äußerung ist sofort niedergeschrieben worden. In keinem Fall ist ein Satz „aber gerade weil Ihr unter den Farben Schwarzweißrot gekämpft habt, dürft Ihr die alten Farben nicht schmäh“, in diesem Zusammenhang gefallen. Wenn der Herr Reichspräsident dieses Gespräch in etwas anderer Erinnerung hat, so ist das wohl mit der Unzahl der Eindrücke dieser Tage zu erklären.

Die Äußerung Hindenburgs in der vorliegenden Form ist ehrenwert. Sie entspricht seiner Stellung als Reichspräsident, sie entspricht seiner früheren Stellung als Generalfeldmarschall im kaiserlichen Deutschland. Sie enthält ein Bekenntnis zur Gegenwart, ohne die Vergangenheit zu verleugnen. Sie ist das Wort eines aufrechten Mannes. Die nachträglichen Deutungsversuche sind nur geeignet, das klare Bild zu verwischen. Sie schädigen das Ansehen Hindenburgs als Reichspräsident und als Mensch, indem sie den Ansehen erwecken, als bedauerer er nachträglich, sich eindeutig zur Reichsfahne bekannt zu haben.

Deutsch-nationale Taktik mag es sein, sich bei offiziellen Gelegenheiten zu den Farben Schwarzrotgold und zum Gegenwartsstaat zu bekennen, um in der Parteipresse später wieder alles abzuleugnen. Der Reichspräsident sollte es sich verbitten, daß an seinen Worten gedreht und gedeutelt wird.

hungrig schreit. — Der Arbeitslose nicht mir schweigend zu und blättert eine Seite um.

Ein Mädchen hat sich uns gegenüber hingeseht. Es breitet eine Rosensticker auf seinem Schoße aus und stift ...

Ich seh in seiner Hand den roten Faden, der tief hinein zum heißen Herzen geht. Ich sehe Stich um Stich das Leben, das aus seinen Augen ruft. Sie glättet bei der Arbeit das Rosenkissen auf dem Schoß — ich sehe all die Rosenkissen in den Mütterhöfen und sehe all die roten Fäden, die in Mutterhänden nie zu Ende gehen. Die jungen Vögel schreien lauter als zuvor.

Von allen Türmen schreit und hämmert die Zeit. Ich sehe, wie die Zeiger sich zur Mittagszeit beschwören wie zwei Fäuste in die Sonne heben. Dann steigt und schwillt die Strömung in den steinernen Kanälen draußend hoch. Lauter als junge Vögel schreien Zeitungsjungen und eiliger als aller Vögel Flügelschlag draußen Motore ihr heißhungrig Lied.

Ich sehe nur die Häuserfronten, die wie steile, schroffe Felsen stehen, fühle mich mit Millionen anderen daran angeketet und höre junge Vögel nach mir schreien ...

## Galsworthy gibt Morallehren.

Auf die neue Komödie von John Galsworthy „Fenster“, die das Renaissance-theater gestern herausgebracht hat, dürfte man nach dem nachhaltigen Erfolg seiner „Gesellschaft“ gespannt sein. Der erste Akt ist denn auch, obwohl von keiner vorwärtstreibenden Handlung getragen, packend gestaltet und führt in ein interessantes Problem ein. Kitty, eben aus dem Gefängnis gekommen, wird von einem wohlhabenden, mildtätigen und weich empfindenden Schriftsteller als Dienstmädchen angenommen, was seine Frau, die mit beiden Weinen mitten im Leben steht, als ein gefährliches Experiment ansieht. Im zweiten Akt beginnt zwischen dem Sohn des Hauses und der hübschen Kitty ein starker Flirt, der, wie das in der bürgerlichen Weltordnung so üblich ist, für das Dienstmädchen verhängnisvoll ausgeht. Es wird von der Frau des Hauses entlassen, womit aber die übrigen Familienmitglieder durchaus nicht einverstanden sind. Dieser zweite Akt ist ein bißchen breit geraten, aber man hofft auf den dritten, der das aufgegriffene Problem in origineller Weise lösen wird. Der dritte Akt ist aber noch dünner, noch breiter und noch langweiliger als der zweite. Das mit Berne angefasste Problem läßt der Verfasser einfach links liegen. Kitty verläßt freiwillig das Haus, um wahrscheinlich in kurzer Zeit irgendwo im Rinnstein zu enden.

Man sieht, das Stück hat eine Moral. Es will belehren. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Seit etlichen Jahrhunderten wird ja das Theater als moralische Anstalt betrachtet. Galsworthy stellt den in den Wolken schwebenden Idealisten seiner Frau gegenüber, die die Wirklichkeit kennt und daher viel herzloser scheint als ihr Mann. Es wäre nun gewiß interessant zu erfahren, wenn von den beiden Galsworthy recht gibt. Er macht sich die Sache aber höchst einfach. Im letzten Akt trinkt nämlich die Frau des Schriftstellers eine Flasche Cognac aus, wodurch die gedehnten Lebens-

## Got und Wirth.

Eine Betrachtung aus dem Lager der Volkspartei.

Der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei zitiert die Hamburger Rede des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Got, in der er von einem Fiasco der sogenannten Locarnopolitik sprach, und bemerkt dazu:

Got ist nicht der einzige Deutsch-nationale, der sich ähnlicher agitatorischer Entgleisungen schuldig macht. Wir würden es deshalb auch für praktisch halten, wenn sich zunächst einmal die deutsch-nationale Parteileitung bei Herrn Got erkundigt, ob die Berichte der Presse über seine Rede richtig sind. In diesem Falle aber müßte Herr Got deutlich zu verstehen gegeben werden, daß seine Weise, die Koalition zu fördern, die denkbar schlechteste ist. Sachlich hat er nach diesen Berichten ungefähr das selbe gesagt, was auch Herr Wirth zum Ausdruck brachte, nämlich, daß ihm diese Koalition gestohlen bleiben kann.

Die Korrespondenz der Volkspartei nimmt damit Wirth gegen seinen Parteigenossen Reichszankler Dr. Marx in Schutz. Sie beschönigt dem Bürgerblockzankler und Vorsitzenden der Zentrums-partei indirekt, daß er gegen die deutschnationalen Reichstagslinientrepublikaner bedeutend duldsamer ist als gegen ehrliche Republikaner und seine Parteifreunde.

## Der Unfug der Landesverratsprozesse.

Landesverratsverfahren und kein Ende.

Der Oberreichsanwalt Werner hat gegen die „Rote Fahne“ ein Landesverratsverfahren eingeleitet. Grund: Sie hatte aus der „Weltbühne“ und dem „Berliner Tageblatt“ Teile der Mahraun-Dentschrift nachgedruckt.

Aus ähnlichen Gründen ist vor einiger Zeit ein Landesverratsverfahren gegen unser Parteiblatt in Köln, die „Rheinische Zeitung“ eingeleitet worden.

Soll dieser Unfug fortgesetzt werden?

## Zorn auf einen Aufrechten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, worin ihr schwerster Vorwurf gegen Wirth besteht:

„Ein „pures“ Republikanertum würden wir Herrn Wirth nicht überheben. Jeder nach seiner Ueberzeugung! Aber, daß er darüber hinaus in deutschen Staat nichts anderes gelten läßt, sondern in „sturem“, doktrinärem Republikanertum über der Form den Staat als solchen vergißt, das schafft eine innere Kluft, die auch durch die energigsten Ausgleichsversuche nicht auszufüllen sein wird.“

Das es grundsätzliche Republikaner gibt, nachdem die Deutschnationalen den monarchischen Grundsatz verkauft haben, ist allerdings bitter. Man versteht den Zorn der schwankenden Gestalten auf einen Aufrechten.

## Die ernannte Nationalversammlung.

Primo schafft sich ein neues Werkzeug.

Paris, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Madrid soll die sogenannte Nationalversammlung, deren Abgeordnete von der Regierung ernannt werden, am 13. September, dem vierten Jahrestag der Diktatur Primo de Riveras, zusammentreten. Sie soll aus 300 Abgeordneten bestehen. Ihre Hauptaufgabe wird die Schaffung einer neuen Verfassung und eines neuen Wahlgesetzes sein.

Landgerichtsdirektor Jürgens sollte nach Pressemeldungen von der preußischen Justizverwaltung an ein Zivilgericht außerhalb Berlins versetzt und über sein bisheriges Amt in Berlin anderweitig verfügt worden sein. Beide Nachrichten sind falsch. Die preußische Justizverwaltung hat noch keine Entscheidung darüber gefällt, wie Jürgens weiterbeschäftigt wird, sondern ihm zunächst Krankurlaub erteilt.

## Die jungen Vögel schreien ...

Von C. B. Hiesgen.

Juni. — Die jungen Vögel schreien.

Aus Bäumen und aus Sträuchern klingt und klumpert es, als wären all die grünverborgenen Vogelnester „Kingebeutel“ voll lebendiger Gold- und Silberstücke. Die Sonne prägt und ziselert in Linden und in Buchen Millionen Herzen und Ovale. Die Sonne bügelt wie ein heißes Eisen alle Morgen jedes Blatt. Sie hängt die wunderbarsten „Balencienners“ Spitzen über den Kastanienbaum.

Die öffentlichen Gärten sind die Zuflucht aller, die nach einem Stück vom Paradiese schmachten. Mütter mit ihren Kindern sitzen hier und alte Invaliden und junge Arbeitslose. Hier brauchst du keine Bildermappe, willst du von „Räthe Kollwitz“ Bilder sehen. — „Raffaels“ Engel spielen hier im Sand und „Michelangelos“ Sklaven sitzen auf den Bänken neben dir ...

Und vor mir zappelt ein großer, bronzefarbener Laufkäfer mit halben Beinen und zerbrochenen Flügeln. Ein junger Star hat ihn aus seinem Schnabel fallen lassen und schon ist auch die Starenmutter hinterher, schlägt zwei-, dreimal den Käfer auf den Kopf, greift ihn und über mir seh ich das Kerbier in einem großen, gelben Schnabel verschwinden.

Die Jungen schreien lauter, wenn die Sonne steigt. Sie schreien, daß es aus den Gärten auf die Strahlen dringt, die sich wie steinerne Kanäle um die Gärten ziehen. Die Fronten der sich gegenüberstehenden Hotels und Warenhäuser sind wie steile, schroffe Uferfelsen, darum die Strömung der Asphaltkanäle brandend tobt.

Im Licht und Schatten grüner Kuppeln sitzt ein Arbeitsloser neben mir. Er sieht nicht auf aus seiner englischen Grammatik ... ein arbeitsloser Zimmermann baut sich ein Sprungbrett nach Amerika. Ich sehe sein Gesicht — er könnte „Lindberghs“ Bruder sein. Kühn und kindlich strahlen seine Augen.

An einer Brasserie hält ein Kahlwieselingweibchen mit gespreizten Flügeln einem vorüberflatternden Männchen seinen weißen Körper hin. Spielende Sonnenkringel scheuchen das Liebespärchen auf, das liebestoll über die Goldblattpflanzen tortelt. Der Arbeitslose steht die Falter nicht. Er sählt unbehaglich seinen Willen, und wie die Baumstämme sich Ring um Ring verstärken, so stärkt er sein Gehirn zur Tat. Er will zum Unterschied von jenem jungen „Lindbergh“ über ein Meer von Elend sehen, das tragischer und stürmischer ist als jeder Ozean.

Das Schwalbenvolk, das eben noch wie Pfeile nach der Sonne schob, schritt plötzlich eifersüchtig nahe über mir vorbei, als würde eine Notbremse gezogen — als wollten eiserne Luftdruckbremsen ein nahendes Unglück verhüten. — Ein Sperber fällt wie ein Stein in einen Taubenschwarm, stößt nach und trägt sein Opfer auf das nächste Kirchenkreuz. Dort oben auf den Zinken zerfleischt der Sperber seine Taube schnabelfreudig für seine Frau, die irgendwo in einer Lute

auffassungen schwankende Formen annehmen. Es ist auch sehr hübsch, wenn der Autor sein soziales Gefühl offenbart und uns über die schwierige Lage der entlassenen Strafgefangenen orientiert, wenn er die Herzlosigkeit des Strafvollzugs geißelt und den Lebenshunger der Gequälten, die der Freiheit wiedergegeben werden. Daß einen jungen Menschen der Durst nach dem Leben und Erlösen packt, nachdem er zwei Jahre brutal niedergehalten ist, das begreifen wir schon, wenn es ein- oder zweimal gesagt wird. Galsworthy überfüttert uns aber mit diesem selbstverständlichen Gedanken.

In der Form hat das „Fenster“ manches Bestechende. Galsworthy hat von seinen Landsleuten Oskar Wilde und Bernard Shaw viel gelernt. Der philosophierende Fensterputzer, der Voler Kittigs, ist eine durchaus besammlische Figur. Der dramatische Aufbau der Komödie ist aber vertekert, indem die Spannung abnimmt, je weiter sie sich dem Schluß nähert. Am Ende bleibt ein schales und leeres Gefühl zurück, woraus wir leben, daß wir auf die Vorstellung vorgerückte Hoffnungen gesetzt haben. Die von Hans Leibelt geleitete Aufführung holte aus der Komödie heraus, was herauszuholen ist. Er selbst spielte den fensterputzenden Philosophen, glaubhaft und mit blitzenden komischen Lichtern durchsetzt. Roma Bahn hat das Format, das die Rolle der Strafgefangenen Kitty erfordert, das Geduckte, Berniffene, Leidungsgefaulte. Sie bringt ihren Lebenshunger auch dann zum Ausdruck, wenn sie nichts sagt: Ein Zusammentreffen der Augen, ein plötzlicher Ruck mit Kopf und Armen macht die dumpfe Blut deutlich, die sich aus ihr bestreuen möchte. Ein betriebsliches Hausaktortium mit allen Zeichen der Güte gab Elisabeth Reumann, den Schriftsteller Rudolf Lettinger, seine Frau Ida Wüst. Ida Wüst ist leider übereroutiniert. Sie macht aus ihrer Rolle, was ihr paßt. Das paßt aber nicht immer zu der Figur, die sie verkörpern soll. Sie ist nicht vornehm genug, sie spielt Operette, wo Tragik am Plage wäre.

Ernst Degner.

## Schüler-Musik.

Vortragsabende in Wassen. Das bringt der Sommer, gleich nach Einschlagen der Musikzeit jährlich mit sich. Robi Schickel vom Rindworth-Konseratorium führt an mehreren Abenden mit stilvoll zusammengestellten Programmen die besten seiner singenden und spielenden Zöglinge vor. Die Agenten passen auf, daß ihnen kein Talent entgeht. Mehrmals in der Hochschule für Musik hier erregt der jugendliche Schellenberg aus der Klasse Raab-Brodmann als Hans Heiling berechtigtes Aufsehen. Hier werden Volksslieder im wundervollen Satz und unter Leitung von Siegfried Ochs doppelt und dreifach verlangt. Hier dirigiert der junge Karl Engelberg (neben dem schon routinierten Kurt Teichmann u. a.). Ein Reflekt des berühmten Willen, führt er echtes Kapellmeisterblut in seinen Adern. Ob er gerade das große Gefühl für Bau und Proportionen der Regiergen Mozart-Variationen hat, das wird nicht ersichtlich. Die Schlußfuge jedoch, präzis und mit Verdrumt schwungvoll und mit glänzender Steigerung interpretiert, vertritt den guten, den hoffnungsvollen Musiker, der bei keinem Blick für das wesentlichste der Partitur ein Berufsorchester heute schon gut vorbereiten, und der seinem Willen auch ohne stärkste Körpergymnastik Resonanz verschaffen könnte. Die Uraufführung

## Großer Pfingstverkehr in Sicht!

Pfingsten vor der Tür! Wer irgend sich freimachen kann, strebt heraus aus der glühenden Hitze der Großstadt, um kurze Tage der Erholung zu finden. Schon heute vormittag herrschte deshalb besonders auf dem Anhalter und Steinitzer Bahnhof Hochbetrieb, Urlauber und Ausflügler drängten sich, um herauszukommen an die See oder ins Gebirge. Vor- und Nachzüge für die Hauptverkehrsrichtungen sind eingelegt und verkehren von heute nachmittag ab die ganzen Pfingsttage hindurch. Man hofft bestimmt, des Riesenerverkehrs Herr zu werden.

Infolge des warmen Wetters wird aller Voraussicht nach der diesjährige Pfingstverkehr den des Vorjahres weit übertreffen. Seit Tagen sind die Platzkarten für die meisten Züge restlos ausverkauft, und zwar werden die Strecken nach der Ost- und Nordsee, dem Harz und dem Riesengebirge am meisten benutzt.

### Bei den Kähen.

In den Kammerjalen Teiltower Straße kann man jetzt etwas besonderes sehen: die „erste Internationale Kähenausstellung“. Der „Bund für Kähenzucht und Kähenzucht“, der diese Ausstellung mit ihren höchst lebendigen Demonstrationen ins Leben rief, will sich zu feinerer Ueberwältigung hinreißend lassen, nur möchte er dem allgemeinen Mangel an Geduldgefühl, unter dem seine Schutzbefohlenen leiden, steuern. Viele Hundert Kähen haben sich eingefunden, darunter solche, die aus Wien, aus der Türkei, aus Frankreich und selbst aus Siam zu uns kamen. Außerordentlich interessant sind die schwanzlosen Mantagen. Sie werden der Wissenschaft noch manches Rätsel zu lösen geben. Denn eine schwanzlose Kähe ist uns bislang schwer erklärlich, weil man weiß, daß die Kähe beim Springen ihren Schwanz als Steuer gebraucht. Die Siamesen werden weiß geboren und dunkeln später nach, was man recht deutlich an älteren und jüngeren Tieren beobachten kann! Höchst interessant sind auch die nubischen Kähen, zumal von ihnen behauptet wird, sie seien die Stammform unserer Hauskähe. Die blauen Perlerkähen sehen uns aus gelben Berufstagen an. Unter den Angorakähen sieht man weiße, schwarze sowie mehrfarbig gezeichnete. Die größte Sehenswürdigkeit bieten wohl die siamesischen Tempelkähen, die in ihrem Vaterland für heilig gehalten werden, jetzt aber schon Züchter in Frankreich, in Oesterreich und in einigen deutschen Städten gefunden haben. Daß auch die Kähe ein Gemüthslebewesen ist, sieht man an den sogenannten Bogelstagenkähen, die mit weißen Katten, Tauben, Kaninchen, Eichhörnchen und Meerschweinchen ein friedliches Dasein führen. Einigen Ausstellungsobjekten behagte offenbar ihre Zurschaufstellung gar nicht. So „meinte“ der 6jährige „Peter der Große“ regelrechte Kähekränzen, die wohl eines Menschen Herz rühren könnten. Und dabei kann Peter allerlei. Er kommt z. B. auf den Pfiff seiner Herrin und apportiert, wie ein Hund. Neben dieser lebenden Schau Kähen aller Rassen und aller Farben wird auch gezeigt, wie sich Kunst, Kunstgewerbe, Literatur und Spielzeugindustrie mit der Kähe beschäftigen.

### Die Belle-Alliance-Brücke wieder frei.

Seit gestern abend ist die Belle-Alliance-Brücke wieder dem allgemeinen Verkehr zugänglich gemacht worden, nachdem sie etwa fünf Wochen lang wegen umfangreicher Wiederherstellungsarbeiten für den Fahrverkehr gesperrt war. Die Brückenbede war durch den ungeheuren Verkehr — die Brücke gehört zu den am meisten beanspruchten Berlins — so stark reparaturbedürftig geworden, daß sie völlig abgetragen und neu in Beton ausgeführt werden mußte. Der Bauleitung gelang es, den Fußgängerverkehr auf einer Brückensteile aufrechtzuerhalten.

Bei dieser Gelegenheit sei eine Bitte an die Straßenbahngesellschaft vorgebracht: Die aus dem Osten Berlins her die Gieshiner Straße durchfahrenden Straßenbahnlinien 154 und 89 sollten jetzt nur an der Ede Alexandrinenstraße, um dann bis zum Halleschen Tor durchzufahren. Eine Verlegung oder Neueinrichtung der Haltestellen an der Alten Jakobstraße würden viele Fahrgäste freudig begrüßen. Klein im Paternamt und im „Vorwärts“ sind Hunderte von Straßenbahn Gästen beschäftigt, die von der Alten Jakobstraße her die Eingänge zu ihren Arbeitsstellen benutzen.

einer Trippeltage für Streichorchester aus der Feder Grete v. Zieritz brachte es zu einem atemberaubenden Erfolg bei den Wissenden. Ich schätze diese Musikerin außerordentlich hoch. Daß sie eine phantasievolle Komponistin ist, hat sie in früheren Werken gezeigt. Dieser kunstvollen Fuge haftet gar zu viel Arbeit, Krampf, Nötigung an. Es schwingt kein natürliches Leben aus ihr. Als Uebergang zu Werken größeren Formats, als artistische Vorbereitung aber verdrängt die Fuge viel, vielleicht das wesentlichste, was für die Zukunft eines Komponisten gefordert werden muß: Beherrschung des Satzes, Strenge des Stils, Sauberkeit des Handwerks, Formgefühl. Auf dieser Grundlage arbeite Frau v. Zieritz weiter. Sie wird ihren Weg machen.

Das Schauspielerehem in der Karlstraße. Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger hat beschlossen, dem Schauspielerehem in der Karlstraße noch bis zum 1. Juli Mittel zur Verfügung zu stellen, um seine Offenhaltung bis zu diesem Zeitpunkt zu ermöglichen, obgleich jagungsgemäß die Unterstützung der Genossenschaft nur Mitgliedern zuteil werden darf. Das Heim wird aber mindestens in gleichem Maße wie von organisierten auch von unorganisierten Schauspielern in Anspruch genommen, so daß sich eine Weiterführung in der bisherigen Form durch die Genossenschaft in keiner Weise rechtfertigen lassen würde. Doch soll für die erwerbslosen Mitglieder der Genossenschaft im Sommer, spätestens aber zum 1. September in Berlin ein neues Heim eröffnet werden. — Die Berliner Ortsgruppe der erwerbslosen Bühnengenossenschaft wurde entgegen den jagungsgemäßen Bestimmungen der Genossenschaft gegründet und kann in dieser Form daher nicht anerkannt werden. Dagegen können sich die erwerbslosen Schauspieler einer bereits bestehenden Ortsgruppe anschließen. Würde die Genossenschaft gegen die Satzungen die Neugründung sanktionieren, so ergäbe sich der Fall, daß, da an sich zur Gründung einer Ortsgruppe fünf Mitglieder genügen, allerorten sich politisch linksradikale Oppositionsgruppen neben den legalen Gruppen etablieren würden. Diese Oppositionsgruppen wären an Kopfszahl außerordentlich gering, doch würden sie dieselben Rechte beanspruchen wie die ordnungsmäßigen Gruppen.

Beethovens Neunte Symphonie unter freiem Himmel. Die Stadt Verona bereitet eine eigenartige nachträgliche Beethovenfeier vor. Es ist beabsichtigt, in diesem Sommer in der Arena in Verona Beethovens Neunte Symphonie unter freiem Himmel aufzuführen. Durch umfangreiche bauliche Veränderungen ist die Arena um 10 000 Sitzplätze vergrößert worden, so daß sie, die zu den interessantesten historischen Baulichkeiten Italiens gehört, jetzt 30 000 Besucher fassen kann.

In der Volksbühne gelangt als nächstes Stück im Rahmen der Sommerzeit „König von Suedener Erde“ und im ersten Akt unter der Regie von Leo Neuf zur Aufführung. Die Musik ist von Theo Wabben.

Die sterblichen Ueberreste von Agnes Sorma werden nach dem Wunsche der im vorigen Jahre in Amerika verstorbenen Künstlerin nach Berlin überführt, um an der Seite ihres verstorbenen Gatten auf dem Friedhof in Wannsee beigesetzt zu werden.

Die Preussische Staatsbibliothek ist am Pfingstsonnabend geschlossen.

## Das neue Fernamt.



Das neue Fernamt in der Winterfeldstraße, dessen erster Bauabschnitt eben fertiggestellt wurde, dient lediglich zur Vermittlung des Fernbetriebes und weist schon durch seine enorme Ausdehnung auf seine für ganz Deutschland außerordentliche Bedeutung hin. In dem fertiggestellten Abschnitt befinden sich 10 Fernsprechsäle von je 530 Quadratmeter Grundfläche, in jedem Saal werden 230 Beamtinnen tätig sein, für die zahlreiche Dachgärten zur Erholung angelegt sind. Von der großen, zentral gelegenen Halle, die auch repräsentativen Zwecken dient, gehen Fahrstühle und — eine Neuverung für Berlin — ein Doppelpaternoster mit je zwei nebeneinander laufenden Kabinen nach oben und unten. Ausreichende Erfrischungsräume sind um die Halle gruppiert.

Dem Kesselhaus mit dem turmartigen Schornstein ist ein kleines Kraftwerk angegliedert. Der überschüssige Dampf

kommt den zahlreichen Räumen als Heizung zugute. Eine Temperaturlampe zeigt automatisch im Kellerraum die Wärmegrade in den einzelnen Zimmern und Sälen der 10 Stockwerke an. Da der übliche Wasserdruck nicht bis zum 10. Stockwerk ausreicht, muß derselbe durch besondere Anlagen verstärkt werden. Ebenfalls im Kellerraum befinden sich die mächtigen Rohre der Rohrpostleitungen.

Die Gesamthöhe der Bauwerke beträgt 42 Meter, die Straßenfront wird eine Breite von 90 Metern haben, die Tiefe mißt 140 Meter. Nach der völligen Fertigstellung des Fernamtes, mit dem man in eineinhalb Jahren rechnet, werden hier 6000 Personen beschäftigt sein. Die architektonische Ausgestaltung des in Eisenblech ausgeführten Baues zeigt eine wohlthuende Schlichtheit und Zweckmäßigkeit, einen sehr erfreulichen Fortschritt im Aussehen der „Kiemer“, von denen aus der kaiserlichen Zeit noch allzuviel mißglückte Gegenbeispiele vorhanden sind.

### Großfeuer am Sachsenendamm.

Heute nachmittag gegen 1 Uhr brach in der Filmverwertungsfabrik der Firma Kohlmann am Sachsenendamm 17, einem größeren Gebäudekomplex, infolge Explosion von Filmstreifen ein Großfeuer aus. Mehrere Personen, darunter der Inhaber der Fabrik, erlitten angeblich Verletzungen. Zahlreiche Eßzüge rückten auf den Alarm „Großfeuer“ an die Brandstätte. Es wurde aus sieben Schlauchleitungen größten Kalibers Wasser gegeben.

Bei Redaktionschluss dauerte das Feuer, das an den leichtexplosiven Materialien reiche Nahrung findet, noch an.

### Zwei Verletzte bei einem Brandunglück.

In einer chemischen Fabrik am Spandauer Weg zu Charlottenburg ereignete sich heute früh gegen 7 Uhr ein schweres Brandunglück. Die 27jährige Arbeiterin Luise Müller aus der Schornweberstraße 11 zu Reinickendorf-West war bei Arbeitsbeginn mit dem Anheizen eines Kessels beschäftigt, in dem sich flüssige Bohnermasse befand. Plötzlich geriet die feuergefährliche Flüssigkeit in Brand und löchte über. Frau M. wurde von einer herausschlagenden Stichflamme erfaßt. Auf die Hilferufe der Unglücklichen eilte ihr gleichaltriger Mann, der in demselben Raum beschäftigt ist, herbei und versuchte seiner Frau die brennenden Kleider vom Körper zu reißen, wobei er sich selbst an den Händen schwere Brandwunden zuzog. Die beiden Verunglückten wurden von der alarmierten Feuerwehr nach Anlegung von Rotoverbänden in das Virchow-Krankenhaus geschafft. Während der Mann noch ärztlicher Behandlung unterworfen werden konnte, liegt die Frau, die Verbrennungen am ganzen Körper erlitten hat, schwer darnieder.

### Der Nachfolger für Jürgens.

Die 58. Strafabteilung des Großen Schöffengerichts Charlottenburg, zu deren Vorsitzenden seinerzeit Landgerichtsdirektor Jürgens von Stargard nach Berlin versetzt worden war, hat erst gestern endgültig einen Nachfolger für diesen erhalten. Nach der Befragung von Landgerichtsdirektor Jürgens wurde dessen Vorgänger in diesem Amte, Landgerichtsdirektor Brennhäuser, der bereits eine Zivilkammer beim Landgericht III übernommen hatte, wieder zur stellvertretenden Uebernahme des Vorsitzendenpostens zurückberufen. Landgerichtsdirektor Brennhäuser hat dieses Amt provisorisch bis zum 31. Mai verwaltet, ist jetzt aber wieder zu seiner Zivilkammer zurückgekehrt. Zum endgültigen Vorsitzenden ist Staatsanwaltschaftsrat Ritter aus Kiel unter Ernennung zum Landgerichtsdirektor nunmehr berufen worden und hat den Posten am gestrigen Tage angetreten.

### „Die Handhabung der Nähmaschine.“

Im Phoebeus-Palast „Europahaus“ am Anhalter Bahnhof fand gestern die Erstaufführung des Lehrfilmes: „Die Handhabung der Haushaltnähmaschine und ihrer Hilfsapparate“ statt. Die Deutsche Lichtbildstelle für Unterricht hatte den Film durch ihren Leiter, Herrn Lange, inszenieren lassen, der auch für den letzten Lehrfilm über Entstehung und Entwicklung der Nähmaschine verantwortlich zeichnete. Der neue Film ist gelungen. Vom Einfachsten bis zum Kompliziertesten werden wir über alles, was eine moderne Haushaltnähmaschine zu vollbringen vermag, unterrichtet. Wir sehen das „hausübliche“ Nähen, das Stopfen, das Kräuseln, das Anbringen von Spitzen und vieles andere mehr. Und niemals wird der Film langweilig und übermäßig lehrhaft und wissenschaftlich. Zeitlupenaufnahmen weihen uns in die mechanischen Geheimnisse der Nähmaschine ein. Daneben lernen wir, wie es nicht gemacht werden soll: Wir beobachten eine falsche Fußstellung und das zerkrautende und gesundheitswidrige Einfädeln eines im Munde angelegten Fadens. Es war eine lehrreiche Dreiviertelstunde! Auch dieser Lehrfilm soll allen Bildstellen und den einschlägigen Unterrichtsverwaltungen zur Verfügung gestellt werden. Hoffentlich wird hier von reichlich Gebrauch gemacht!

Zirkus Busch: „Am grünen Strand der Spree.“ Hundstagsabende und nahe Pfingsttage zugegeben, entschuldigen noch lange nicht alles. Warum muß denn im Zirkus partout abendfüllend Theater gespielt werden? Das gute alte Berlin ist in dieser Art seiner Berherrschung herzlich schlecht weggegangen. Die dargestellten Typen unserer gemüthlichen Vorfahren mit dem schnoddrigen Maulwurf und dem goldenen Herzen waren hier ganz kuriose Gestalten, die alle-

samt einem Tengel-Tengel vierter Güte entspringen zu sein schienen. Schlechte Witze, die Befangeneinlagen nach Art über Rabarett-Reiher zurechtgemacht, über dem Ganzen eine äußerst kitschige Gartenlaub-Sentimentalität. Der „Kausreißer“, die Wasserapothek, blieb aus technischen Gründen weg. Vorher gab es ein kurzes artistisches Programm, gute, ernsthafte Arbeit und wirkliches Können.

### Blitzschlag in eine Kindergruppe.

Ein Mädchen getötet, mehrere verletzt.

Dreslau, 8. Juni. (M.B.) Beim Ausbruch des gestrigen starken Gewitters waren auf einem Rübenacker bei der Dörschlag-Schwäbisch eine Anzahl Dorfkinder beim Rübenhacken beschäftigt. Plötzlich fuhr ein Blitz in eine Gruppe von 14- bis 15jährigen Mädchen. Das eine wurde getroffen und stürzte mit brennenden Kleidern nieder. Man löschte die Flammen und stellte Wiederbelebungversuche an, jedoch vergeblich. Zwei andere Mädchen erlitten Brandwunden am Unterkörper und an den Armen. Der Zustand des einen Mädchens ist sehr bedenklich.

### Eine menschliche Mißgeburt.

Nach den Nachrichten über die Entdeckung eines in Budapest befindlichen Affenmenschen ist es interessant zu erfahren, daß auch im deutschböhmisches Orte Winterberg anfänglich des jetzigen Jahres eine häßliche menschliche Mißgeburt gezeugt wird. Ein menschlicher Oberkörper wird von verkümmerten Gliedmaßen getragen. Das unglückliche Geschöpf bewegt sich nach Tierart und befindet sich meist in hockender Stellung, in der es etwa einen halben Meter hoch ist. Es ist nur rohes Fleisch und Brot und nimmt als Getränk nur Wasser, ist angeblich 47 Jahre alt und raucht täglich seine 40 Zigaretten. Der Wärter erklärt, die Mutter des Geschöpfes habe sich nach dessen Geburt in der Wiener Klinik erhängt. Die Mißgeburt ist in vielen Zirkusunternehmen gezeigt worden und soll sich in mehreren Sprachen, freilich nur in wenigen Worten, verständlich machen können. Dabei ist die Stimme eigentümlich und abschreckend quakend. Wie der Wärter weiter angibt, ist das Skelett der Mißgeburt bereits an ein Berliner Museum verkauft. In der marktchreierischen Aufmachung mit kurzen Höschen und Frack (!) wirkt das Geschöpf besonders auffallend.

### Sport.

#### Kroll-Miethe siegen auf der Kütt-Arena.

Das gestrige 3-Stunden-Rennen.

Bevor die Glocke das gestrige Dreistundenrennen auf der Kütt-Arena anlautete, gedachte die Radpostergemeinde des jähren Ablebens Franz Krupfats. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden fuhren die zwölf Mannschaften eine Trauerrunde...

Das Rennen selbst wurde lebhaft gefahren. Prämien trugen zur Felderänderung bei. Stärkste Paare waren Kroll-Miethe und der Sechstageliebhaber Tonani mit Krollmann. Nach einer Stunde waren 41,150 Kilometer bedeckt. Unter Führung von Dewolf-Koch begann die zweite Stunde, die ebenfalls abwechslungsreiche Momente brachte. Nach der zweiten Stunde (84,220 Kilometer) führten mit 36 Punkten Kroll-Miethe vor Tonani-Krollmann, die bis dahin 28 Punkte auf sich vereinigen konnten. Eine Runde zurück folgten Ehmer-Kroschel vor Kütt-Bette, Mühlbach-Macjinski, Frankenstein-Buschshagen und Behrendt-Longardt. Zwei Runden zurück: Dewolf-Koch vor Hahn-Tieh und Krüger-Häuser. Der „neue Mann“, der Kreisler Springborn, hatte die Bahn vorzeitig verlassen. Krüger schied infolge eines Sturzes, während Petermann und Cract ebenfalls ausfielen. Häuser bildete mit Vermeer eine neue Mannschaft. Kroll-Miethe, die stärkere Mannschaft über Tonani-Krollmann, gewann dann auch die „Drei Stunden“ mit 58 Punkten vor Tonani-Krollmann (51 Punkten). Eine Runde zurück: 3. Ehmer-Kroschel (33), 4. Mühlbach-Macjinski (28), 5. Frankenstein-Buschshagen (25), 6. Kütt-Bette (21), 7. Behrendt-Longardt (11 Punkte). Zwei Runden zurück: 8. Dewolf-Koch (28), 9. Hahn-Tieh (17 Punkte). Drei Runden zurück: 10. Häuser-Vermeer (0 Punkte). Zurückgelegt wurden 124,500 Kilometer.

## Lohndruck durch schwarze Listen.

### Sächsischer Textilindustrieller auf dem Kriegspfad.

Die Textilindustrie leidet an Facharbeitermangel. Die niedrigen Löhne verschärfen die Abwanderung der besten Arbeitskräfte in andere Industriezweige. In der Wirterei- und Stoffhandelsbranche ist auch eine starke Auswanderung zu verzeichnen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit wurde die Unterernährung des Nachwuchses vernachlässigt. Was tun nun die Industriellen, um den Facharbeiter zu beschaffen? Zahlen sie höhere Löhne, bieten sie eine bessere und geregeltere Arbeitszeit? Sie denken nicht daran. Mit Hilfe von schwarzen Listen wollen sie den Facharbeitermangel beheben.

Der Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie hat an seine Mitglieder dieser Tage zwei vertrauliche Rundschreiben versandt. In dem einen wird die Durchführung eines „Solidaritätsabkommens“ vom 31. März 1927 erörtert; in dem zweiten, datiert vom 14. Mai, wird über den Zweck der Verbändeabrede gegen die Freizügigkeit der Arbeiter zusammenfassend folgendes gesagt:

„Es gilt... gegenüber dem derzeitigen umfangreichen Arbeitswechsel schon heute Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, eine ruhige stetige Produktion der Betriebe zu sichern und den häufigen, meist mit Lohnstreitigkeiten verbundenen Wechsel der Arbeitsstätte nach Möglichkeit zu unterbinden. Dies auf dem Wege einer Lohnvereinbarung zu suchen, wäre verfehlt; denn die Löhne sind im Tarif bereits geregelt, und es würde einen Widerspruch in sich bedeuten, wenn neben dem Tarif nochmals besondere Vereinbarungen getroffen würden. Die verarmtesten Firmen waren sich vielmehr dahin einig, daß allein der Abschluß eines Solidaritätsabkommens zum Ziele führt. Sie haben sich deshalb verpflichtet: vorläufig bis zum 30. September 1927 keine Arbeiter und Arbeiterinnen einer der am Abkommen beteiligten Firmen einzustellen, bevor nicht der Arbeitgeber, bei dem der Arbeitnehmer vorher beschäftigt war, seine Zustimmung erteilt hat.“

Dies gilt, wie in dem ersten Rundschreiben über die Durchführung des Abkommens hervorgehoben wird, nicht nur für den Fall, daß der Arbeiter ohne Einhaltung der Kündigungsfrist, also unter Vertragsbruch, die alte Arbeitsstätte verlassen hat, sondern auch für den Fall ordnungsgemäßer Kündigung des Arbeitsverhältnisses. Gerade hierin liegt die besondere Bedeutung des Abkommens und es wäre nicht nötig gewesen, wenn man die ordnungsgemäße Kündigung von ihm unberührt lassen will. Es mag wohl für manchen Betrieb in einzelnen Fällen hart sein, nach diesem Verfahren zu handeln, doch läßt sich eine andere Möglichkeit eben nicht finden. Im Interesse einer im ganzen ruhigen wirtschaftlichen Entwicklung müssen kleinere Unannehmlichkeiten mit in Kauf genommen werden.“

Man will also die Freizügigkeit des Arbeiters, d. h. dessen freie Entschiedenheit, seine Arbeitskraft an einen ihm genehmen Unternehmer zu verkaufen, glatt unterbinden. Das saubere Abkommen der sächsischen Textilindustriellen ist nichts anderes als das System der schwarzen Listen in schlimmster Form und verstößt gegen den § 159 der Reichsverfassung.

Die Textilarbeiterschaft wird sich zweifellos gegen diese Art

moderner Sklaverei zur Wehre zu setzen wissen. Wenn die Unternehmer tüchtige Facharbeiter haben wollen, dann müssen sie sie eben entsprechend bezahlen und nicht die Mindestlöhne der Tarifverträge zu Höchstlöhnen machen wollen. Das Vorgehen der Unternehmer beweist, daß die Löhne in der Textilindustrie mit den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen im Widerspruch stehen. Die Löhne sind zu niedrig; sie sind durch Zwangsschiedsprüche der Arbeiterschaft aufgezwungen. Die Schlichter, vor allem die sächsischen Schlichter, die für die schlechten Löhne verantwortlich zu machen sind, sind längst darauf hingewiesen worden, daß die Löhne durch die Entwicklung überholt sind. Nun will man mit Hilfe von Zwangsmahregeln die Aus- und Abwanderung der Facharbeiter verhindern. Dagegen werden sich die Textilarbeiter zu wehren wissen.

## Englische und russische Bergarbeiter. Mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten.

London, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag trat in London zum ersten Male seit Beendigung des großen Kampfes im britischen Kohlenbergbau eine Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter zusammen. In einer einseitigen Rede betonte der Vorsitzende des Verbandes, Herbert Smith, daß die Lage im britischen Bergbau sich seit Wiederaufnahme der Arbeit kritisch gestaltet habe. Dann wurde Bericht erstattet über die Pariser Sitzung der Exekutive der Bergarbeiterinternationale und im Zusammenhang damit Stellung genommen zum Rücktritt des internationalen Sekretärs Frank Hodges. Die Konferenz nahm eine Entschiedenheit an, in der sie den Rücktritt Hodges billigt und der vom britischen Vertreter in Paris eingenommenen Haltung ihre Zustimmung gibt. Der Rücktritt Hodges tritt am 30. Juni in Kraft. Herbert Smith berichtete hierauf über die Beziehungen der russischen Bergarbeiterorganisationen zum englischen Verband und betonte, die britischen Vertreter in der Internationale legten großen Wert darauf, daß die russischen Bergarbeiter unter Anerkennung der Statuten und Bedingungen der Internationale um ihre Aufnahme nachsuchen möchten; die Russen würden dabei die volle Unterstützung der britischen Bergarbeiter finden.

## Arbeitslosenziffern aus der Landwirtschaft.

Die Forderung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes auf Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung gewinnt erneut durch Erhebungen an Bedeutung, die die ostpreussische Gauleitung des Verbandes kürzlich bei den ostpreussischen Kreisarbeitsnachweisen durchgeführt hat. Die Erhebungen lassen erkennen, daß Anfang April 1927 bei 26 ostpreussischen Kreisarbeitsnachweisen 6305 arbeitslose landwirtschaftliche Arbeiter eingetragen waren. Am stärksten wirt sich die Arbeitslosigkeit bei den Freiarbeitern aus. Von ihnen sind 4191 gemeldet gewesen. Ein großer Teil der arbeitslosen Landarbeiter hat sich nach einmütiger Befundung aller Verbandsstellen bei den Kreisarbeitsnachweisen überhaupt nicht gemeldet. Es dürfte deshalb nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man zu der gemeldeten Zahl von 6305 noch 20 Proz. oder rund 1200 hinzurechnet. Zu beachten wäre dann noch, daß aus zehn Kreisen der Provinz Angaben nicht zu erhalten waren. Angesichts solcher Angaben bedeutet es leeres Stroh dreschen,

wollte man die Auseinandersetzungen über die Zweckmäßigkeit über Nichtweidmähigkeit der Einbeziehung landwirtschaftlicher Arbeiter in die Arbeitslosenversicherung fortsetzen. Die Frage ist entschieden zugunsten der Einbeziehung!

## Unterhaus und Arbeitszeitabkommen. Die Arbeiterpartei gegen die Regierung.

London, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeiterpartei machte am Donnerstag im Unterhaus einen neuen Vorstoß wegen der immer weiteren Verzögerung der Ratifizierung des Washingtoner Zeitabkommens durch die Regierung. Der Redner der Arbeiterpartei erinnerte an die Feststellung des Direktors des Internationalen Arbeitsamts in Genf, daß zehn Staaten einschließlich Großbritanniens noch immer keine Schritte zur Ratifikation unternommen hätten, und stellte fest, daß diese Verzögerung in den übrigen Ländern hauptsächlich auf das Schuldkonto der britischen Regierung falle, deren Haltung um so bedauerlicher sei, als 92 Proz. aller in Großbritannien beschäftigten Arbeiter bereits weniger als 48 Stunden arbeiten.

## Konferenz mitteleuropäischer Metallarbeiter.

Prag, 3. Juni. (WTB.) In Brünn fand eine Besprechung der Vertreter der beiden tschechoslowakischen, des österreichischen und des ungarischen Metallarbeiterverbandes statt, die sich mit der Lage der Arbeiterschaft in den mitteleuropäischen Metallbetrieben beschäftigte. Auf der Konferenz wurde einer Prager Korrespondenz zufolge festgestellt, daß infolge der internationalen Kartellierungen ein beträchtlicher Nachschub der Unternehmerverbände eingetreten ist, und es wurde beschlossen, angesichts dieser Lage eine Konferenz der Vertrauensmänner der Arbeiterschaft der Schwerindustrie Mitteleuropas einzuberufen. Mit den Vorbereitungen zur Konferenz wurde Rationatrat Domes betraut.

## Berhandlungen im österreichischen Postkonflikt.

Wien, 3. Juni. (TL.) Nach einer amtlichen Meldung wurden die Verhandlungen über die Forderungen der Post-, Telegraphen- und Telefonangestellten zwischen der Regierung und der Postgewerkschaft und der Technischen Union heute vormittag im Bundeskanzleramt aufgenommen. Die Sitzung dauert fort. Auch die Verhandlungen mit dem Gewerkschaftsbund wurden vormittags begonnen.

Zur Lohnregelung bei der Meierei Balle wird uns vom Deutschen Verkehrsband mitgeteilt, daß die von uns veröffentlichte Notiz der BS-Korrespondenz einige Irrtümer enthält. Die Bohnerhöhung von 3 Pf. pro Stunde erhalten nicht nur die Arbeiter der Gruppen I bis III a, sondern der Gruppen I bis IV b einschließlich. Ebenfalls werden ab 1. Oktober die Löhne für alle Arbeiter in den Gruppen I bis III b einschließlich um weitere 2 Pf. und nur die der Frauen um 1 Pf. erhöht. Des weiteren wurde vereinbart, daß in eine Nachprüfung der Eingruppierung der Transportarbeiter mit schweren Arbeiten eingetreten werden soll, um diese Arbeiter von der Lohngruppe III b nach III a überzuführen.

Die Geschäftsstelle des Detachments Berlin des Allgemeinen freien Gewerkschaftsbundes bleibt vom Sonnabend, dem 4. Juni, mittags 12 Uhr, bis einschließlich Dienstag den 7. Juni geschlossen.

Verantwortlich für Inhalt: Walter Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: F. Meinel; Feuilleton: R. S. Richter; Politik und Sonstiges: Fritz Kersch; Ereignisse: Ed. Glaser; Literatur: Berlin: Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin-SS 6, Eintrachtstr. 2, Stern 1 Verlag.

Concordia-Palast, Andreasstraße 64  
Vom 3. bis 6. Juni  
Harry Piel  
„Sein größter Bluff“

Humboldt-Theater, Badstraße 19  
Vom 3. bis 6. Juni  
Mata Hari, die rote Tänzerin  
Beiprogramm und Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtspiele, Badstr. 16  
Vom 3. bis 6. Juni  
Der Harem von Buchara  
Beiprogramm und Bühnenschau

Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99  
Das große Pflanzprogramm, v. 3. bis 6. Juni  
Buster Keaton in Der General  
erner Charlie Chaplin

Viktoria-Lichtbildtheater, Frankfurter Allee 48  
Das große Pflanzprogramm, v. 3. bis 6. Juni  
Douglas Fairbanks  
in Der Seeräuber  
erner Bühnenschau.

Passage-Lichtspiele, Neukölln, Bergstr. 181/82  
Das große Pflanzprogramm, v. 3. bis 6. Juni  
Der Sohn der Hagar  
erner 1000 Schritte Charlotte  
erner Bühnenschau

**MÖBEL**  
auf Teilzahlung  
unter günstigsten Zahlungsbedingungen  
Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, Nußbaum-, Eichen-, Möbel sowie Küchen, weiß und lackiert, zu enorm billigen Preisen und guter Verarbeitung.  
Unter Garantie verwendetes Material.  
Möbelhaus Suchlich  
Berlin S., Cottbusser Damm 77  
am Hohenstaufenplatz, Umgeb.: 27, 28, 29, 47, 48, U-Bahn-Station: Hohenstaufenplatz.  
Geöffnet von 8<sup>1/2</sup> - 7 Uhr.

Metallbetten 10<sup>50</sup>  
Schlafchaiselongues 24.  
Fabrikpreise Ratenzahlung  
Göhr Berlin, Pappelallee 12  
Pankow, Schmidtstr. 1  
frei jeder Bahnstation.

# Steiner's Paradiesbetten

**Bettstellen, weiß lackiert, 80/185 . . . 22.—**     **Dauendecken, in allen Farben . . . 62.—**

<p>Wasser-Betten in Holz u. Metall Einzelschlafplätze, Korbbetten, Tische, Praxistische, Wandbetten, Balkon- u. Korbbetten Vollständige Schlafzimmern</p>	<p>Paradies-Bettstellen, weiß lackiert, 90/190 Matratzen, dreiteilig, mit Kell Stapendecken mit Woll- und Baumwoll-Füllung Lohndecken für den Sommer Übermatratzen, hyg. Ersatz für Federbetten Kopfkissen mit weicher Rohrbefüllung</p>	<p>Preise für Bett u. Decke von 1.— an Kleider- u. Betten von 1.75 an</p>
---	--	---

**Feder-Betten und Kopfkissen     Bettwäsche     Prima Inlette     Daunendecken-Halbdauen**

Paradiesbettenfabrik M. Steiner u. Sohn A.G.     BERLIN W 8     Leipzigerstr. 223

## W. Bernhard Nachf.

BERLIN     Belle-Alliance-Str. 105 und 101     direkt am Hallesch. Tor

**Das Spezialhaus für Damen-Konfektion**

Eine Sehenswürdigkeit nach Vollendung des Erweiterungsbaues

Ein rein-seidenes Crêpe de Chinekleid mit Volants 25.75 und 19<sup>75</sup>

Ein wunderschönes Vollekleid zu 17.50, 9.<sup>75</sup>

Ein Frauen-Musselkleid in größter Weite 25<sup>75</sup>

Pullover . . . zu 8.75, 4<sup>75</sup>

**Das Spezialhaus für größte Weiten**

Der wunderbare Damenmantel aus Herrenstoff . . . 49.75, 29.75 13<sup>75</sup>

Der Shetlandmantel 19.75, 16.75 11<sup>75</sup>

Der prachtvollste Seidenmantel und Veloutinemantel auf bestem Crêpe de Chine gefüttert, große Weiten, in reizenden Garnierungen, mit Doppelblenden, Rüschen, in sehr billigen Preislagen Das Kostüm in herrlichstem Stoff . . . zu 49<sup>75</sup>

Allen Organisationen empfiehlt sich  
**MAURER & DIMMICK • BUCKDRUCKEREI**  
BERLIN SO 16, KÖPENICKER STRASSE 36/38

**Elektrische Anlagen**  
10-12 Monatsraten, ev. auch ohne Anzahlung  
2 Zimmer 65.—, 3 Zimmer 80.—  
4 Zimmer 100.—, M. einschl. Küche, Korridor und Bad.  
Vertretersbesuch und Kostenschätzungen unverbindlich!  
**G. Joh. Raincke & Co.**  
Geprüfter Elektromeister  
Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8, Stephan 8276.

**Gerhard Köhnen**  
Das Haus für Volkskleidung und Berufskleidung  
**NEUKÖLLN**  
Hermannstraße 76-77  
Conrad Müller  
Schönhaider-Str. 10

**Besonders**  
wirksam sind die **KLEINEN ANZEIGEN** im „Vorwärts“ und trotzdem **billig!**

**Bettfedern**  
aus erster Hand, 3/10, groß 60 cm, Preis 90 Pf., Stuppi 1.75, Halbdaunen 2.75, 4. weich, Ploumcrup 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, Oberbett ja nicht, Unter 8 Pf. 12, 18, 24, 30, 36, 42, 48, 54, 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96, 102, 108, 114, 120, 126, 132, 138, 144, 150, 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192, 198, 204, 210, 216, 222, 228, 234, 240, 246, 252, 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 306, 312, 318, 324, 330, 336, 342, 348, 354, 360, 366, 372, 378, 384, 390, 396, 402, 408, 414, 420, 426, 432, 438, 444, 450, 456, 462, 468, 474, 480, 486, 492, 498, 504, 510, 516, 522, 528, 534, 540, 546, 552, 558, 564, 570, 576, 582, 588, 594, 600, 606, 612, 618, 624, 630, 636, 642, 648, 654, 660, 666, 672, 678, 684, 690, 696, 702, 708, 714, 720, 726, 732, 738, 744, 750, 756, 762, 768, 774, 780, 786, 792, 798, 804, 810, 816, 822, 828, 834, 840, 846, 852, 858, 864, 870, 876, 882, 888, 894, 900, 906, 912, 918, 924, 930, 936, 942, 948, 954, 960, 966, 972, 978, 984, 990, 996, 1000.  
Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin C 12, Rannberger Str. 43.  
Hygienische Dampfreinigung gratis

**Bleyle's**  
Strickkleidung für Herbst und Winter.  
Westen für Herren, Damen, Kinder.  
Knaben-Anzüge, Schul- u. Anknöpfhosen.  
Sweater für Knaben und Mädchen.  
Faltenröcke, Reformhosen u. Schlüpfer.  
Original-Listen-Preise. — Katalog gratis.  
**August Berg, Ullandstraße 167**  
Spezialgeschäft für Wollwaren.

**Zur Neueinrichtung, Umzug oder Renovierung**  
Ihrer Wohnung empfiehlt sich  
**Dekorateur Alfred Walter**  
Lager und Anfertigung von Dekorationen und Gardinen aller Art  
**Bett-, Tisch- u. Diwanddecken**  
äußerst billig nur  
**Neukölln, Seidower Str. 6**  
II. Etage, Kein Laden! Tel. NK 2529

Für starke Beanspruchung  
Für schlechtes Wetter  
Für Sport und Wanderungen  
**Bähr-Stiefel**  
wie sie jahrelang tragen können  
Hafterschuhe  
Reformschuhe Bähr's Lederöl  
**H. Bähr, Berlin, Spittelmarkt 7**  
Mitglieder der SPD. und Reichsbanner 10% Rabatt

# Kulturarbeit

## Berliner Chor-Kultur.

Von Kurt Singer.

Vor wenigen Tagen erschien in unserem Blatt ein Aufruf zur Gründung eines gemischten Arbeiterchors. Dieser Wille, den geschichtlich wertvollsten, aller Zeit und aller besonderen Gesinnung einholdenden Chorwerken auch vor der arbeitenden Welt Gehör zu verschaffen, soll gerühmt, soll gepriesen sein. Endlich ein Männerchor, der diese Kulturaufgabe ohne jede Engbergigkeit anpackt und der auf die einflussreichen Radenschläge konservativer Verbände einfach mit dem Erfolg, mit der Eindruckskraft des vollendeten Werks antworten will. Es ist das ein außerordentlicher Schritt in der

### Kulturbewegung der Arbeiterschaft.

Man wird gewiß mit kleinen Werken, mit idyllischen Dramen beginnen; aber man wird einmal an den Prüffstein aller chorischen Ausdruckskunst gelangen, an Bach, an Beethoven, an die Kantaten, an die Messen. Und dann wird sich zeigen, ob die absolut künstlerische Einstellung die Kraft hat, jeder tendenziösen Bewegung innerhalb der musikalischen Arbeit ein Paroli zu bieten. Wir wollen es hoffen, wollen auch wünschen, daß der Schubert-Chor in der Wahl von Walter Hanel das Richtige getroffen und Horenstein nur umgangen hat, weil man diesen für eine großzügige Orchesterfähigkeit freigegeben will. Daß er dazu reif ist, zeigt seine Berufung zur Vorbereitung der Frankfurter internationalen Musikwoche. Die Berechtigung hätte erfordert, daß der

### „Berliner Volkschor“

der doch in dem angegebenen Feld der Betätigung unter Ernst Janders Leitung schon recht Beträchtliches geleistet hat, in dem Aufruf mit dem nötigen Respekt der Verschwiegenheit entrißen worden wäre. Einerlei: versucht es nur, macht auch die Arbeit schwer, kämpft um Anerkennung, bereitet ein Werk, läßt Taten sprechen — und der neue gemischte Arbeiterchor sei willkommen.

So leicht ist die Arbeit nicht. Ein Chor wächst nur innerlich an einer Tradition, an einer intensiven Zusammengehörigkeit mit einem Führer. Nur durch jahrelanges Zusammenwirken von Dirigent und Singstimmen ist eine Einheit an Ausdruck von Gedanken, Melodien, Stimmungen an Wucht des Baues, an Festigkeit des Klangs zu erzielen. Das wird oft verkannt, leider auch von denen, die glauben, etwas vom Handwerk zu verstehen. Und viele sind es ja nicht, die wirklich den fundamentalen Unterschied erkennen zwischen dem, was Feinarbeit im Detail zu einem Gesamteindruck von Eigenart und Bräutigang stempelt aus dem, was personeller Kult, Routine oder Reklame von vornherein über die Gefahr der Stillosigkeiten durch Reklame und Sensation hinwegbringt. Der Chorleiter ist so zu seiner Berufung geboren wie der Orchesterführer, und ein Chorleiter, der das Orchester nicht beherrscht, ist ebenso unnützlich wie ein berühmter Virtuose, der sich von anderen ein Chorwerk einstudieren läßt, um dann selber ein Paradepony zu reiten. Das ist genau so, als wenn man sich an ein Piano mit einer eingeleiteten Balze setzt und dann so tut, als spiele man auf diesem Instrument wie ein Geübter, wie ein Gott. Dies ist aber die Methode, die man in der nächsten Berliner Konzertsaison wird bewundern, wird verabscheuen können. Es ist ja sehr bequem, sich einen Chor zusammenzustellen, wenn man für diese kleine Arbeit das nötige Kleingeld hat, oder einen wirtschaftlich darbedenden

### Chor zu „mieten“.

Die wenigsten gemischten Chöre, die wenigsten Chorleiter ahnen, daß sie sich durch Duldung und Billigung derartiger Geschäftsmethoden in dem gleichen Augenblick ihr künstlerisches Grab bereiten, indem sie glauben, aus dem finanziellen Chaos sich freizuringen. Schüricht hat sich so einen — übrigens glänzenden — gemischten Chor frei zusammengestellt, Walter wird es tun, Furtwängler beschließen. Es geht das unbefruchtete Gerücht, daß jeder von ihnen in dem Gefühl, die Chorkultur Berlins sei auf den Hund, diese chorische Kulturbewegung durch einige Demonstrationskonzerte retten wolle. Zu welcher Ueberhöhung der tatsächlichen Verhältnisse das führt, zu welcher Ueberhöhung der eigenen, unbefruchteten künstlerischen Befähigung, wenn es sich um tief wurzelnde Stilprobleme handelt, das zeigte Kleiber mit den „Adresszeiten“, Walter mit dem „Samson“, Furtwängler mit dem Brahmschen „Requiem“. Der Erfolg war sensationell in allen drei Fällen. Und alle drei werden, da sie wohl nie eine Choraufführung unter Dörs, Küdel, Schumann u. a. gehört haben, im Aktord erklären, es sei Zeit, endlich anständige Chormusik in Berlin zu machen. Die wirtschaftliche

### Not der gemischten Chöre Berlins

ist katastrophal, sie übersteigt riesenhaft die Not der jetzt subventionierten Orchester. In ihrer Macht über ein sensationsgieriges Publikum werden die genannten genialen Orchesterführer mit ihren bezahlten Chören sehr schnell Julauf haben. Der Erfolg? Die gemischten Chöre Berlins, die von ihrer Arbeit, nicht von der Sensation der Namen leben, können einpacken. Jede Warnung, auch wenn sie vom „Reichsverband der gemischten Chöre“ käme, wird verpuffen. Die Orchesterführer, die sich stets haushoch über dem Pad der Chorführer erhaben fühlten, werden den Dolchstoß gegen die Kollegenschaft zu führen wissen. Und keiner wird parieren können. Eine einzige Institution könnte durch reiche Subventionierung der gemischten größeren und kleineren Chöre helfen: der Staat (vielleicht neben der Stadt Berlin). Denkt er daran? Nein, er unterfährt auswärtige Chöre. Bei aller Freude, die wir empfanden, als der berühmte G ü r z e n t h -Chor aus Köln bei uns musizierte, muß gesagt werden: was hier an Unterstützung freigiebig und hochherzig gespendet wurde, hätte ausgereicht, uns in Berlin für zehn Konzerte großen Stils das Defizit zu decken.

## Kultur der Debatte.

Auch ein Nachwort zum Parteitag.

Von Friedrich Stampfer.

Edgar Wittbaud hat einst in einem Buch über die deutsche Sozialdemokratie das Wort niedergeschrieben, die Sache der Kultur in allen ihren Arten sei die ihre. Für die Wahrheit dieses Wortes hat der Kieler Parteitag mit all seinen zahlreichen Nebentagungen von neuem Zeugnis abgelegt.

Ueber seinen Verlauf, ganz besonders aber über Hilferdings Referat und die sich ihm anschließende Debatte, herrscht in weitesten Parteikreisen geradezu ein Gefühl der Beglückung. Dieses Gefühl ist nicht ausgelöst durch den Umstand, daß die eine oder die andere Meinung Siegerin geblieben ist, sondern durch den Gesamteindruck dieser Auseinandersetzung, die sachliche Schärfe mit persönlicher Bornehmtheit verband. Mit Recht konnte Hilferding den Dank, den er in seinem Schlußwort den Debatteurem ausgesprochen, besonders auch auf diejenigen ausdehnen, die ihm sachlich entgegengetreten waren. Sie haben die Debatte bereichert und ihr jenes Spannungsmoment verliehen, das ausbleibt, wenn alles an demselben Stränge zieht.

Die Frage drängt sich auf: „Kann das nicht immer so sein?“ Gerade der Verlauf dieses Parteitags hat gezeigt, daß es nicht immer so ist: die Debatte über Hilferdings Referat und die über den Vorstandsbericht wirkten wie Beispiel und Gegenbeispiel.

Gerade weil die zweite Debatte den weniger angenehmen Eindruck der ersten völlig verwischte, kann von diesem in aller Ruhe gesprochen werden. Die zweite Debatte handelte von dem, worauf es ankommt, von den Zielen der Partei und den Wegen, die sie zu ihnen einschlagen soll. Die erste handelte von allem möglichem und noch einigem dazu, und nahm, gerade weil die Konzentration auf Hauptsächliches fehlte, den Charakter gereizter persönlicher Auseinandersetzungen an. Daß man sich zum Schluß darüber streift, was in einer Sitzung des preussischen Kabinetts am 30. November 1918 vorgegangen war, wirkte beinahe tönisch. Man sah, in welche Nebengänge eine Debatte verlaufen kann, die dem Zufall preisgegeben ist.

In der Debatte selbst traten einige Redner hervor, die glauben, durch bewusste Uebertreibungen Eindruck auf den Parteitag machen zu können. Sie haben sich darin geäußert. Uebertreiben soll man auch dann nicht, wenn es gegen den äußeren Gegner geht: eine Rede, die übertreibt, ist eine schlechte Agitationsrede. Schlechte Agitationsreden, die mit krassen Uebertreibungen arbeiten, sind aber die denkbar ungeeignetsten Waffen für den Meinungstampf innerhalb der Partei. Sie machen, wie sich gezeigt hat, keinen Eindruck auf die nächsten eigenen Freunde, bei den Angegriffenen oder rufen sie begreiflicherweise eine Stimmung der Gereiztheit hervor, die der kameradschaftlichen Zusammenarbeit, wie sie doch schließlich alle wollen, schädlich ist.

Zur Schaffung dieser gereizten Stimmung hatte auch eine Presseäußerung wesentlich beigetragen. In einem sachlichen Parteiblatt war ein kurzer, wahrheitsgemäßer Bericht, der den Empfang des Parteivorstandes bei seiner Ankunft in Kiel schilderte, als „überschwänglich“ bezeichnet worden. Man hätte diese offenkundige Entstellung sicher nicht so tragisch genommen, wenn nicht dieses Parteiblatt schon öfter einen Ton angeschlagen hätte, der von der Gegenseite als gehässig empfunden wurde.

Der Erfolg war, daß fast der ganze Parteitag in stürmischen Beifall ausbrach, als der Vorsitzende, Genosse Weiss, das Blatt mit einem kräftigen „Fuß Teufel“ zu Boden warf. Eine solche Demonstration des Parteivorstandes und des Parteitag gegen ein Blatt der eigenen Partei ist sicherlich etwas sehr Bedauerliches — aber diese Entladung war eben der Ausdruck einer lang aufgespeicherten und psychologisch begrifflichen Mißstimmung über die Art der Polemik, wie sie bisher in einem kleinen Teil der Parteipresse getrieben wurde.

Nach all dem Unerfreulichen kam dann die Debatte über Hilferdings Referat, die an einem Musterbeispiel zeigte, daß es auch anders geht, wenn man nur will. Was am Anfang gefündigt worden

war, wurde hier doppelt und dreifach wiedergutmacht. Es waren von beiden Seiten die besten Köpfe, die hervortraten, Männer und Frauen, die verstehen, durch Kraft der Argumente und Geschicklichkeit des Ausdrucks zu wirken und die darum auf grobe rhetorische Effekte verzichten können, die andere noch nicht entbehren gelernt haben.

Die Art, wie wir unsere Debatten führen, ist eine Frage des Kulturinhalts unserer Bewegung, sie ist eine Erziehungsfrage. Das abschreckende Beispiel der Kommunisten steht uns vor Augen. Gewiß — von den schlimmsten Ausschreitungen unserer Parteipolemik bis zur posternenden Unfähigkeit derer um Thälmann ist ein weiter Weg. Es sollen also keine Parallelen gezogen werden. Ich meine nur, daß der Fall der Kommunisten geeignet ist, uns bis zum Kern des Problems zu führen. Was ist das Verhalten der Kommunisten anders als ein sorgloser Versuch, die Kraftlosigkeit des Besten hinter einer Fülle von Kraftworten zu verdecken? Vielleicht meint mancher von ihnen, er trage durch möglichste Unkultur seiner Ausdrucksweise den seelischen Bedürfnissen der Arbeiter Rechnung. Aber das ist ein grober Irrtum. Die Arbeiterschaft, zu der einst Bassalle sprach, ausgerüstet mit der ganzen Bildung seines Jahrhunderts, stand kulturell tiefer als die von heute — und doch hat Bassalle einen ganz anderen Eindruck auf sie gemacht, als das irgendeinem oberflächlichen Schimpfbold gelungen wäre. Die Arbeiterschaft von heute, die ihre Klaffter kennt und Beethovenkonzerte besucht, hat an gedankenarmen Schimpfjörgen ganz gewiß keine Freude.

Vor Jahrzehnten hat es in Deutschland einmal eine Gesellschaft für ethische Kultur gegeben, die sich die Aufgabe stellte, den Streit der Parteien von Ausschreitungen zu befreien und ihn auf ein höheres Niveau zu heben. Am meisten Verständnis fand diese Gesellschaft, der Männer wie Giddig, Gyzicki und Frauen wie Mli Braun angehörten, bei der Sozialdemokratie. „Führt eure Kämpfe sachlich!“ lautet die Mahnung des Parteivorstandes — Webers und Singers — vor allen Wahlkämpfen. Die Gesellschaft freilich verfiel, sie wurde ausgerufen zwischen den Mühseligen der Klassengegensätze.

Wo große Gegensätze um die Entscheidung ringen, ist eine kraftvolle Sprache sicher die beste. Auf einen groben Klug ein grober Keil oder auf einen Scheinman andertalbe — das gilt da noch immer! Nur muß die Stärke des Ausdrucks der Bedeutung der Sache entsprechen. Von der ruhigen Sachlichkeit über die höfliche Ironie und den schneidenden Sarkasmus bis zum Kraftwort, das der ganzen Situation den Stempel aufdrückt, ist ein weiter Weg mit vielen Stufen. Auch das Schimpfen ist eine Kunst; an Kraftnaturen, die sie anzuwenden verstehen, kann man keine Freude haben. „Meine Herren, wir pfeifen auf dieses Gesetz!“, sagte Grillenberger bei der Verabschiedung des Sozialistengesetzes. Manche meinen sogar, er hätte gar nicht „Pfeifen“ gesagt, sondern etwas anderes. Das war ein Wort zur rechten Zeit!

Anderes gilt aber dort, wo wir unter uns sind, wir, die wir durch keine Klassengegensätze getrennt, sondern nur über die Wahl der Methoden im sozialen Befreiungskampf des Proletariats verschiedener Ansicht sind.

Wie wärs, wenn wir unter uns so etwas wie eine Gesellschaft für ethische Kultur bildeten? Wenn wir die Mahnung „Führt eure Kämpfe sachlich!“ zunächst einmal ernstlich für unsere inneren Auseinandersetzungen beherzigten? Freilich brauchen wir dazu keinen Verein und keine Statuten. Es genügt, wenn sich die Besten der Partei ohne Unterschied ihrer augenblicklichen Stellung in schwebenden Meinungsverschiedenheiten zusammenfinden und nach Kräften dafür wirken, daß die inneren Auseinandersetzungen in der Partei nie unter das Niveau hinabsinken, das der Partei als einer großen Kulturbewegung würdig ist.

### Ein Vorkämpfer weltlicher Erziehung.

Anlässlich der Zusammenkunft linksdemokratischer Parlamentarier in Berlin ist auch der große Ferdinand Buisson, der unermüdete Kämpfer, hier eingetroffen, ihm voran eilt sein neuestes Büchlein „Leçons de Morale“ (Berlag Haachelle-Paris), ein kleines Lehrbuch für den Moralunterricht für die Volksschulen. Buisson, jetzt im 86. Lebensjahr, ist von einer labilsten Rüstigkeit und geistigen Regsamkeit. Bis vor kurzem Präsident der französischen Liga für Menschenrechte, hat er sich nun nicht etwa zur Ruhe gesetzt, sondern dient mit unermünder Energie seinem Lebensziel: der Verwirklichung des öffentlichen Lebens, der friedlichen Verbindung aller Nationen. Und dies Tun eines Mannes, der durch zwei Menschenalter hindurch seinem Ideal kämpfend die Treue wahrte, leuchtet durch die einfachen Erzählungen und stillen Forderungen seines so unendlich schlicht geliebten Büchleins hindurch — hier ist kein Wort, das Andersdenkende verlegen könnte, hier ist die Weisheit eines Erprobten, der nun aus hoher Warte Lebenserfahrung zur Lebensstunde verdichtet und den kommenden Generationen übermitteln will. Ehe der christliche Friedrich J. Gould in England die Einführung des Moralunterrichts erreichte (1908), hat Ferdinand Buisson in Frankreich in den Jahren 1879 bis 1896 die konfessionslose Schule, die Leinschule, durchorganisiert und zu einer festen Burg kirchenfreier Sittlichkeit ausgebaut. Sein Hauptwerk „La religion, la morale et la science dans l'éducation“ erschien 1900 als Ergebnis dieser gewaltigen Leistung. Und dann erst trat er, ein Sechziger, in das politische Leben ein, war von 1902 bis 1924 (mit Ausnahme der Wahlperiode 1914—1919) als Vertreter der französischen Hauptstadt Mitglied der Kammer, stets ein Vorkämpfer gegen antisemitische, nationalistische und kirchliche Sünden. Es tut uns in Deutschland not, auf diese Vorkämpfer einer weltlichen Erziehung zu schauen in einem Augenblick, wo die Kirchen so gerne die gesamte Erziehung in ihre Abhängigkeit bringen möchten mit dem Schlagwort, es gäbe außerhalb dieser Institutionen keine Moral. Das Leben der Friedrich J. Gould, Ferdinand Buisson ist der stärkste Beweis gegen solche anmaßende Behauptung. Würde Buissons neuestem Büchlein ein großer Erfolg in Frankreich und in Deutschland beschieden sein, denn auch bei uns müssen Lehrer in der weltlichen Erziehungsarbeit zu solchen Werken greifen, und wie schön wäre es, wenn auch im französischen Unterricht diese Worte des großen französischen Ethikers zu unseren Kindern sprächen.

Kameran.

### Mißbrauchte Jugend.

Es gibt schon in unserer Zeit „hochentwickelter Kultur“ Dinge, die einem das Kopfschütteln beibringen müssen. Ein sehr drastisches Beispiel für die geistigen Vorkämpfer gewisser, unrettbar nationalstisch injizierter Köpfe ist eine Schilderung, die uns aus unierem Vorkämpfer zugeht. Da ist irgendwo in einem Berliner Vorort ein trefflicher Vater, eifriges Mitglied des „Stahlhelm“, der seinen kleinen Sohn Fritz in weiser Pädagogik Parodemarisch üben und stramm stehen läßt. Dabei ist das so bedauernde auf altpreussische Manier gedrückte Kind erst wenige Jahre alt, gerade so alt, daß er notdürftig auf seinen zwei kleinen Beinchen stehen kann. Aber so blühsam er auch ist, das Parodieren und Strammstehen, die Elementarregeln des Nordhandwerks, müssen ihm schon jetzt eingebrüllt werden. Auf daß der Apfel nicht weit vom Stamm falle! Dabei will dieser Vater, der seinem Kinde das Schießeisen sozulagen in die Wiege legt, noch fromm sein. Jedenfalls lacht er durch recht fleißigen Kirchenbesuch den Anschein zu erwecken. Welch mittelalterlicher Barbarismus, ein unschuldiges Kind in die Zwangsjacke der millitärischen Denkart zu stecken, seinem aufnahmefähigen Sinn mit nationalistischer Haß- und Zerwürfungsdenkweise zu vergiften und so in ihm vielleicht für immer die edelsten menschlichen Triebe zu ersticken? Diesen Vater für die moderne Zeit reif und empfänglich zu machen, ist sicherlich ein Stück beinahe übermenschlicher Arbeit. Aber es muß von den Republikanern geleistet werden, eben um der verführten, mißbrauchten Kinder willen.

Im Rahmen der Freien Schulgenossenschaft Neudlins zeigte in dem Realgymnasium, Kaiser-Friedrich-Strasse, Roseberg d'Arguto, der bekannte Reformgesangs- und Pädagoge, an Hand theoretischer Darlegungen mit praktischen Demonstrationen den Aufbau und Sinn seiner Methode. Am Schluß brachte er einige künstlerische Gesänge seines Rosenchors zur Darbietung, die ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlten. Was hier geboten wurde, war in Form und Inhalt der musikalische Ausdruck einer nach Gemeindefeststellung strebenden Zeit und ihres Gestalters. Lehrer Weigelt konnte im Namen der Freien Schulgenossenschaft am Schluß dem Künstler den Dank für den Abend aussprechen und die Hoffnung ausdrücken, daß dieser in der Arbeiterschaft wurzelnde Chor gerade von seinen der weltlichen Schulen und ihrer Elternschaft wärmste Unterstützung finden möge, da ihre Ziele die gleichen sind: pädagogisches und musikalisches Kulturgut gibt es im Sinne des Sozialismus zu gestalten.

# Geschäfts-Anzeiger

Besirk Süden-Westen.

**Groß-Destillation**  
zum weißen Hirsch  
Wilhelm Reimann [35]  
Kottbuser Damm 21

**Berliner Ratskeller**  
Königstr. 15-18  
Bierabteilung — Weinabteilung  
**Künstlerkonzert**  
Vorzügliche Küche  
Heinrich Falkenberg

**Kaufhaus**  
**Felix Richter**  
Neukölln [36]  
Hermannstrasse 161

**Restaurant** [14]  
**Belle-Alliance**  
Belle-Alliance-Platz 8

**Dampfwäscher**  
„Adler“  
Dieffenbachstr. 53 Moritzpl. 13 509  
empfiehlt sich zur Annahme  
sämtl. Haus- und Leibwäsche [48]  
Spezialität feiner Damen- und Herrenwäsche  
Abholung u. Lieferung kostenlos

**Restaurant**  
**Krampenburg**  
am Langen See, vis-à-vis Schmöckwitz  
Treffpunkt der  
Arbeiterorganisationen  
Gute Küche / Solide Preise  
Tel. Köpenick 227, Johs. Stibbe

**Spree-Zelt**  
Alfred Ospalski  
Hinter den Zelten  
an der Spree  
Während der Sommermonate  
täglich erstklassiges  
**Garten-Konzert**  
Gutgepflegte Biere  
und vorzügliche Küche  
Solide Preise [60]

**Altes Elerhäuschen**  
Treptow \* Pienterwald  
Pflingstfeierlage: Frühkonzert  
Tel.: 7515 Bieber Tel.: 7515

**Viktoria-Garten Treptow**  
Inh. Franz Nitschke  
Am Tre-tower Park 25-26  
88) Tel. Moritzplatz 10 609  
Verkehrslokal der organisierten  
Arbeiterschaft — Großer Konzert-  
garten für 2000 Personen  
**Kaffeeküche**  
Kinderbelustigungen aller Art

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.  
Versicherungs - Aktiengesellschaft  
**Die**  
**Versicherung aller**  
**Arbeiter und**  
**Angestellten** [18]  
Auskunft erteilen alle Ver-  
trauensleute, sowie  
die Rechnungsstelle  
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.

**Gebrüder Groh**  
Gegründet 1852  
**55 eigene Verkaufsstellen**  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [16]  
**10 eigene Dampfmolkereien**

**Trinkt**  
**Breithaupt-Weiße** [69]

**VOLKS-  
FEUERBESTATTUNGS-VEREIN**  
vormals Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin V.V.a.G.  
1913  
UNTER REICHAUFSICHT  
GESCHÄFTSGEBIET: DEUTSCHES REICH  
MEMELGEBIET UND FREISTAAT DANZIG  
HAUPTGESCHÄFTSSTELLE:  
**BERLIN NW 40  
ROONSTRASSE 4**  
RUF: HANSA 1747/48, 6240/41  
EIG. VERWALTUNGS-GEBÄUDE  
KEIN KIRCHENAustritt ERFORDERLICH  
NACH EINMONATIGER MITGLIEDSCHAFT  
UNBEDINGTEN RECHTSANSPRUCH AUF  
KOSTENLOSE, PIETÄTVOLLE BESTATTUNG  
MAN VERLANGE KOSTENFREIE PROSPEKTE

**FRISIER-SALON**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung ☺ Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

**Die Königtädtische Dampf-Wasch-Anstalt**  
50 33, Cuorystraße 1 Mpl. 3618, 8982 [30]  
**wäscht gut und billig**

**MALERHÜTTE-BERLIN GmBH**  
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: ALEXANDER 5629-29  
**ALLE MALERARBEITEN** [40]  
**MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG**

**Wochenende**  
erst richtig mit  
**Sökelands Pumpernickel**  
**Sökelands Roggenschrotbrot**  
Diese sind überall zu haben,  
aber beachten Sie den Namen  
„SÖKELAND“

**TORPEDO**  
die moderne  
**Schreibmaschine**  
für Büro- und  
Privatgebrauch  
Auf Wunsch Teilzahlg. Verlangen  
Sie Prospekt V oder kostenlose  
Vorführung. — Generalvertreter  
**Gebr. Weinitschke**  
BERLIN SW 19, Seydelstraße 3. Merkur 4495-4498.

**KROKODIL**  
Schlesisches Tor  
Täglich  
**Großes Konzert**  
Gute und billige Küche  
Solide Preise  
**Hochbahn-Krause.**

**Butter**  
\* **A. Chill & Co.** \*  
**Eier / Käse**  
Filialen in fast allen  
Stadtteilen [85]

**Kleines**  
**Eierhäuschen**  
Treptow-Pienterwald  
Tel. Mpl. 838 Friedrich Kubat Tel. Mpl. 858

**Restaurant**  
„Zum Löwen“  
am Kottbuser Tor  
Reichhaltige Küche  
Täglich Konzert  
Kugel 10, Gr. Seidel 15 Pl.  
Große Mollie 25 Pl. [71]

**Restaurant**  
**Müggelwerder**  
Telephon: Friedrichshagen 217  
Einzige Insel auf d. Müggelsee  
Eigene  
**Dampfer-Verbindung**  
vom Spittelmarkt: 1/10 u. 3 Uhr

Der **gute Kapitän-  
Kaufabak** ist in den meisten Läden  
erhältlich  
**C. Röcker, Berlin**  
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3561

**„Semper“**  
das Fahrrad  
von hoher Klasse  
erhalten Sie bei geringer Anzahlung und  
bequemen Abzahlungsbedingungen bei:  
Paul Jenke, Berlin SO 16, Brücken-  
straße 13 / Fahrradhaus „Nordring“,  
Berlin N, Schönhauser Allee 129 / Ernst  
Grieger, Wilmersdorf, Pfalzburger Str. 28  
Karl Firsche, Schöneberg, Tempelhofer  
Straße 9 / Autohaus „Süden“, Tempel-  
hof, Berliner Straße 62 / Alfred Budow,  
Berlin SW 59, Hasenheide 58. [54]

**Auch Sie können heute**  
ohne große Kosten Rundfunkteilnehmer  
werden. Die Fortschritte der Technik und  
verbesserte Verkaufssysteme Jedem, sich eine er-  
stmögliche heute, klassische Rund-  
funk-Anlage anzuschaffen.  
**Wir liefern Ihnen ohne Anzahlung**  
(in Berlin frei Haus einschließlich Montage)  
**eine kompl. Rundfunk-Empfangs-  
anlage gegen Monatsraten v. M. 2<sup>50</sup>**  
an  
Wir führen nur erste Fabrikate wie Telefunken-Areofetté,  
Loewe-Orisonspüler, Fernfunk, Aeriala-Netz-  
anschluss-Empfänger.  
Auf Wunsch auch **Wochenraten.**  
Vorführung und Vertreterbesuch  
kostenlos. Für schriftliche An-  
fragen Preisliste 161.  
**Gerufunk**  
G. m. b. H.  
Berlin W 35, Potsdamer Straße 28  
I. Stock, kein Laden. Lützow 4101-4102

**Stadtbad Kreuzberg**  
Baerwaldstraße 64, 67. [7]  
Aller Art medizinische Bäder für Herren und Damen.  
Geöffnet täglich von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr  
Kassenschluß 6 Uhr :: Zugelassen bei sämtl. Krankenkassen.  
**Schwimm-, Wannen- und Brausebäder.**

**„Zum Schultheiß“ Hasenheide 22-31**  
(früher Unionsbrauerei)  
Am 1. und 2. Pflingstfeierlage **Großes Frühkonzert**  
an den 3 Feiertagen nachmittags Gr. Extrakonzerte  
Die Kaffeeküche ist früh und nachmittags geöffnet.  
Beiseitigen Sie unverzüglich  
unserer künftigen  
Frühkonzert-Ausstellung!

Die Berliner Töpferhütte **Oelen jeder Art**  
G. m. b. H. baut transportable so-  
für **Wochenendhäuser** wie feststehende  
Oelen und Kachelherde, führt sämtliche Reparaturen und  
Töpferarbeiten aus. — Kostenlose heiztechnische Beratung  
[52] und Vorschläge.  
Berlin SO 36, Waldemarstr. 14 \* Moritzplatz 9314

**ORPHEUM HASENHEIDE**  
Ecke Graefestr.  
Tel.: Hasenh. 8526-28  
Säle für Vereinsfestlichkeiten u. Veranstaltungen jeder Art.  
Große Bühne. Geschmackvolle Dekoration.  
Donnerstags und Sonntags: Varieté und Tanz.

**„Oberspree“** [57]  
Siedlungsgesellschaft m. b. H., C, Breitestr. 36  
Holzhäuser auf Ratenzahlung, Pacht-  
gelände auf 20 Jahre zu günstigen  
Bedingungen mit Vorkaufsrecht

**Schlüter-Vollkornbrot**  
Verkaufsstellen gibt auf  
**Schlüterbrotfabrik Hansa 998** [5]

Billing, Bezugsquelle  
[55] für fertige  
**Herrenkleidung** **F. Hamburg, Bln.-Steglitz** Schloßstr. 102-103  
Berufskleidung  
Feine Herren-Ausstattungen ☺ ☺ Blinde, Invaliden und Witwen erhalten ☺ ☺ 5 Prozent Preisermäßigung!